

St. Johannes der Täufer Spandau-Südwest



Pfarrbrief Februar – März 2025



Kath. Pfarrei St. Johannes der Täufer Spandau Südwest

Kirchenstandorte:

St. Markus:	Am Kiesteich 50, 13589 Berlin
St. Franziskus:	Hackbuschstr. 14, 13591 Berlin
St. Wilhelm:	Weißenburger Str. 9/11, 13595 Berlin
St. Maximilian Kolbe:	Maulbeerallee 15, 13593 Berlin
Mariä Himmelfahrt:	Sakrower Landstr. 60/62, 14089 Berlin
Kapelle Peter-Faber-Haus:	Am Schwemmhorn 3a, 14089 Berlin

**Redaktionsschluss für die April/Mai - Ausgabe ist
Dienstag, der 11. März 2025**

Impressum

Herausgeber:

Katholische Kirchengemeinde St. Johannes der Täufer, Spandau-Südwest

Redaktion:

Pfarrer David Hassenforder (verantwortlich),
Gerhard Bauer, Sophie Dzaszyk, Johannes Motter, Sebastian Rudolph, Silvija
Stefanac, Markus Wenz

Redaktionsanschrift:

Am Kiesteich 50, 13589 Berlin-Spandau
E-Mail: redaktion@st-johannes-spandau.de

Fotos: privat

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe/E-Mails mit Namen auch gekürzt zu veröffentlichen.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Geistliches Vor-Wort

Liebe Leserinnen und Leser,

liebe Pfarreimitglieder!

Nun ist das neue Jahr auch schon ein paar Wochen alt. Nach den feierlichen Weihnachtsgottesdiensten haben wir auch das Jahr 2025 in den Gottesdiensten zum Jahreswechsel wieder unter den Segen Gottes gestellt. Ob es wohl mit mehr guten Nachrichten und freudigen Ereignissen gefüllt sein wird als das alte Jahr? Eine freudige Mitteilung haben wir ja bereits im Sommer erhalten: Beatrice Ludovici verstärkt seit 1. Januar unser Pastoralteam, endlich haben wir wieder eine Sozialarbeiterin in der Pfarrei. Sie hat sich bei der Pfarrversammlung vorgestellt, nochmals sage ich: Herzlich willkommen!

Die erste gute Nachricht des neuen Jahres war für mich, dass an die 50 Kinder aus unseren Gemeinden als Sternsinger zusammen mit ihren Begleiterinnen und Begleitern den Segen Gottes in über 130 Haushalte, Geschäfte und Einrichtungen brachten. Eine großartige Aktion, die durch die gesammelten Spenden für die Hilfsprojekte des Kindermissionswerkes „Die Sternsinger“ auch zum Segen für viele Kinder weltweit wurde. Ein herzliches Dankeschön an Johannes Motter, Katrin und Stephan Gniewkowski, dass sie den Mut hatten, die Sternsingeraktion pfarreiweit zu organisieren, und dafür viel Zeit und Mühe investierten. Ich meine, es hat sich gelohnt!

Und das bringt mich zu dem Gedanken, dass es vor allem

auch an uns selbst liegt, ob dieses Jahr gut wird, ob sich der Segen Gottes in all seiner Kraft wirklich entfalten kann und ob wir dem Schrecklichen, das sicher auch in den vor uns liegenden Monaten zur Realität unseres Lebens dazugehören wird, etwas entgegen setzen können. Es geht darum, Licht zu sein in einer Welt, in der die Dunkelheit noch immer so übermächtig erscheint.

Das Fest der „Darstellung des Herrn“, am 2. Februar, wird im Volksmund auch „Maria Lichtmess“ genannt. An diesem Tag, 40 Tage nach Weihnachten, werden in unseren Kirchen die Kerzen für das kommende Jahr gesegnet. In den Gottesdiensten dieses Festes halten die Gläubigen brennende Kerzen in den Händen und erinnern sich daran, dass Jesus von seinen Eltern - den jüdischen Geboten entsprechend - in den Tempel von Jerusalem gebracht wurde. In der Bibel heißt es dazu, dass der greise Simeon das Kind in seine Hände nahm und einen Lobpreis auf Gott anstimmte. Simeon rief unter anderem „Meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ Wie schon zu



Weihnachten lautet die Botschaft: Jesus Christus ist als Licht in die Welt gekommen. Den Menschen, die ihm nachfolgen, gibt Jesus selbst schließlich den Auftrag: „Ihr seid das Licht der Welt!“.

Für mich bedeutet dies, dass die Dunkelheit dieser Welt nicht das letzte Wort hat. Es gibt so vieles, das uns Sorgen macht, uns mit Trauer oder Angst erfüllt, dass wir manchmal vergessen: schon ein kleines Licht vertreibt die Finsternis. Für uns Christen ist Gott dieses Licht, das Hoffnung und Zuversicht gibt und gleichzeitig versuchen wir, selbst Licht für andere zu sein. Ich meine, dass das in diesem Jahr nötiger ist denn je: Licht sein, in der Art wie wir uns begegnen und wie wir miteinander umgehen. Finsternis vertreiben, wenn wir einander Mut machen, uns helfen und Lasten gemeinsam tragen. Ist es nicht allemal besser, ein Licht anzuzünden, als über die Dunkelheit zu klagen?

Viele Politiker sprechen in diesen Tagen davon, dass die bevorstehende Bundestagswahl eine „Richtungsentscheidung“ sei oder dass wir mit unserer Wahl wichtige Weichen stellen können. Das mag stimmen und ich kann nur jeden ermutigen, von seinem Wahlrecht unbedingt Gebrauch zu machen. Vergessen wir aber nicht die Richtungsentscheidung, vor die wir am Aschermittwoch wieder gestellt sein werden. Stellen wir in der vor uns liegenden Fastenzeit wieder die richtigen Weichen für unser Leben, wagen wir wieder mehr Gottvertrauen, Versöhnungsbereitschaft, Nächstenliebe! Wenn wir unser Leben so vom österlichen Licht erhellen lassen, werden wir selbst zu Lichtträgern und Hoffnungsboten für diese Welt.

Ihr Pfarrer

David Hassenforder





Gottesdienstordnung in der Pfarrei St. Johannes der Täufer

	Samstag	Sonntag	Montag
Pfarrkirche St. Markus		Messe: 10:30 Uhr Beichte: 17:30 Uhr Messe: 18:00 Uhr	
St. Franziskus		Messe: 09:00 Uhr	
St. Wilhelm		Messe: 09:30 Uhr	
St. Maximilian Kolbe	Morgens: koptisch orthodoxe Ge- meinde Beichte: 17:30 Uhr Vorabendmesse: 18:00 Uhr	Messe: 11:00 Uhr	
Mariä Himmel- fahrt	Vorabendmesse: 18:00 Uhr danach Beichtgele- genheit und immer nach Absprache	Messe: 10:30 Uhr	
Peter-Faber-Haus Senioren-Kom- munität der Jesu- iten	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr

Die jeweils gültige Gottesdienstordnung für 14 Tage finden Sie im aktuellen „Extrablatt“ - ebenso die gesonderten Zeiten für Feste, gebotene Feiertage und Kindergottesdienste.

Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
	1. im Monat: Messe: 15:00 Uhr	Messe: 09:00 Uhr Eucharistische Anbetung: 17:00 – 19:00 Uhr	Kita Gottesdienst 14tägig 09:15 Uhr Beichte: 17:30 Uhr Bistumsmesse: 18:00 Uhr (1. im Monat: Herz-Jesu-Freitag mit Euch. Segen)
Messe 09:00 Uhr	4. im Monat Messe: 15:00 Uhr		
	Messe: 09:00 Uhr Ausnahme: 3. im Monat: Messe: 15:00 Uhr		Rosenkranz: 17:00 Uhr Messe: 17:30 Uhr (1. im Monat: Herz-Jesu-Freitag mit Euch. Segen)
	2. im Monat Messe: 15:00 Uhr		
Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 12:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr

Pfarrei St. Johannes der Täufer – Spandau-Südwest

Leitender Pfarrer: Pfr. David Hassenforder

Kontakt über Pfarrbüro

Pfarrbüro:

Pfarrsekretärin Silvija Stefanac

Am Kiesteich 50, 13589 Berlin

Tel.: 030-373 22 16 Fax: 030-374 016 22

info@st-johannes-spandau.de

Sprechzeiten: Di und Do, 09:00-12:00 Uhr

www.st-johannes-spandau.de

Pfarrvikare:

Pfr. Markus Laschewski

Tel.: 0152-3204 0566 markus.laschewski@erzbistum-berlin.de

markus.laschewski@erzbistum-berlin.de

P. Joachim Gimbler SJ

Tel.: 0177-32 000 47;

joachim.gimbler@jesuiten.org

030-368 901 51

Gemeindereferent:

Johannes Motter

Tel.: 030-364 309 22

johannes.motter@erzbistum-berlin.de

Subsidiar:

Pfr. i. R. Dieter Weimann / Kontakt über Pfarrbüro

Priester zur Mithilfe:

Pfr. Stephan Neumann / Kontakt über Pfarrbüro

Sozialarbeiterin:

Beatrice Ludovici

beatrice.ludovici@erzbistum-berlin.de

Verwaltungsleiterin:

Dr. Monika Schattenmann, Tel.: 0172-574 64 68

monika.schattenmann@erzbistum-berlin.de

Stellv. Vorsitzender des Kirchenvorstands: Stephan Gniewkowski

Vorstand des Pfarreirates: Dr. G. Bauer, L. Buchholz, Pfr. D. Hassenforder

pfarreirat@st-johannes-spandau.de

Pfarrei-Kirchenmusik: Matthias Körner

matthias.koerner@erzbistum-berlin.de

Spendenkonto:

Pfarrei St. Johannes der Täufer

Pax-Bank: BIC: GENODED1PAX:

IBAN: **DE17 3706 0193 6006 1330 19**

St. Markus:

Sprecherteam des Gemeinderates: J. Buskühl, S. Fischer, Pfr. D. Hassenforder
gr.stmarkus@st-johannes-spandau.de

Gemeinde-Kirchenmusik: Dr. Agnieszka Wisniowska-Kirch

Kindertagesstätte St. Markus: Leiterin: Monika Sprechert,
Tel.: 030-259365-1310, st.markus@hedikitas.de

Fördervereine: Freunde von St. Markus Spandau e. V.
DE93 3706 0193 6006 2590 12
Kirchbauverein St. Franziskus e. V.
DE19 3706 0193 6000 6030 13
Förderverein der Kita St. Markus e. V.
DE34 3706 0193 6002 2040 19

Mariä Himmelfahrt

Sprecherteam des Gemeinderates: H. Birkholz, Dr. S. Mennekes-Weithmann,
J. Motter
gr.mariae.himmelfahrt@st-johannes-spandau.de

Kontaktbüro: J. Hettlage, Sakrower Landstr. 60, 14089 Berlin
Tel.: 030-365 41 07, pfarrbuero@mariae-himmelfahrt-berlin.de
Sprechzeiten: Fr 15:30-17:30 Uhr

St. Wilhelm:

Sprecherteam des Gemeinderates: M. Laschewski, J. Prziwarka, W. Krause
gr.wilhelm@st-johannes-spandau.de

Kontaktbüro: Pfarrvikar M. Laschewski, Maulbeerallee 15, 13593 Berlin

Förderverein: Kirchbauverein Maximilian Kolbe e. V.
DE97 1004 0000 0631 6038 70

Orte kirchlichen Lebens:

Caritas Sozialstation, Westerwaldstr. 20, 13589 Berlin

Leiter: Uwe Guth, Tel.: 030-666 33-560

Pflegeruf: Tel.: 030-6179 790

Öffnungszeiten: Mo-Fr 07:00-17:00 Uhr

Liturgischer Kalender – Februar 2025

DARSTELLUNG DES HERRN

2. Februar 2025

Darstellung des Herrn

Lesejahr C

1. Lesung: Maleachi 3,1-4

2. Lesung:

Hebräer 2,11-12.13c-18

Evangelium: Lukas 2,22-40



Ildiko Zavrakidis

» Damals lebte auch Hanna, eine Prophetin, eine Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. ... Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. Zu derselben Stunde trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten. «

FÜNFTER SONNTAG IM JAHRESKREIS

9. Februar 2025

Fünfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

1. Lesung: Jesaja 6,1-2a.3-8

2. Lesung:

1. Korinther 15,1-11

Evangelium: Lukas 5,1-11



Ildiko Zavrakidis

» In jener Zeit, als die Volksmenge Jesus bedrängte und das Wort Gottes hören wollte, da stand er am See Gennesaret und sah zwei Boote am See liegen. Die Fischer waren aus ihnen ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Jesus stieg in eines der Boote, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus. «

SECHSTER SONNTAG IM JAHRESKREIS

16. Februar 2025

Sechster Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

1. Lesung: Jeremia 17,5-8

2. Lesung:

1. Korinther 15,12.16-20

Evangelium:

Lukas 6,17-18a.20-26



Ildiko Zavrakidis

» Doch weh euch, ihr Reichen; denn ihr habt euren Trost schon empfangen. Weh euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. Weh, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen. Weh, wenn euch alle Menschen loben. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht. «

23. Februar 2025

**Siebter Sonntag im
Jahreskreis**

Lesejahr C

1. Lesung: 1. Samuel
26,2.7-9.12-13.22-23

2. Lesung:
1. Korinther 15,45-49

Evangelium: Lukas 6,27-38



Ildiko Zavrakidis

» In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Euch, die ihr zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen! Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch beschimpfen! Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd! «

Kontaktbüro in St. Maximilian Kolbe wird zukünftig durch individuelle Kontaktbereitschaft des Pfarrvikars ersetzt

Mit der Gründung unserer Pfarrei St. Johannes der Täufer, wurde neben dem Zentralbüro in St. Markus, auch ein Kontaktbüro mit festen Sprechzeiten in St. Maximilian Kolbe eingerichtet. Zwei Jahre lang hat Frau Sophie Dzaszyk an jedem Freitag dafür Sorge getragen, dass zwischen 17.00 und 18.00 Uhr jemand vor Ort als Ansprechpartnerin zur Verfügung steht. Die Erfahrung zeigte jedoch, dass das Angebot nicht so angenommen wurde, wie ursprünglich erwartet. Daher wird dieses zukünftig durch die offene und individuelle Kontaktbereitschaft des Pfarrvikars ersetzt. In allen seelsorglichen und gemeindepastoralen Fragen ist Pfarrvikar Markus Laschewski über die veröffentlichten Kontaktmöglichkeiten ansprechbar und hilft persönlich gern weiter.

Frau Sophie Dzaszyk sagen wir für Ihre Bereitschaft und Ihren Dienst Danke und ein herzliches Vergelt's Gott.

Pfarrvikar Thomas Laschewski



nd
bezug
5cm
€ 36,95
ung
€ 48/45

Inge Glas
Kugeln
Dekor
un €
€



Sanftes Ruhekissen „auf Zeit“

Ein weihnachtlich geschmücktes Fenster eines Fachgeschäfts für Inneneinrichtung und Dekoration, vermutlich. Ein paar Kerzen, dazu farblich abgestimmt Weihnachtskugeln. Geschmackvoll, aber auch erwartbar. Mainstream. Doch dazu, den Rahmen sprengend, drei Kissen, genauer gesagt, drei Kissenbezüge. Der eine, für eine Art Nackenrolle, mit drei Darstellungen der Gottesmutter mit dem Jesuskind auf dem Arm - passend zum Fest der Geburt Jesu. Auch das größere Kissen mit Maria Porträt ist noch stimmig, doch die Herz-Jesu-Darstellung, die in englischer Sprache zum Frieden aufruft, passt inhaltlich nicht so ganz. Oder ist das jetzt kleinkariert, gemäß dem Motto: Hat alles irgendwie mit Religion zu tun und passt deshalb zu Weihnachten?

Mich bewegen beim Betrachten des Schaufensters ganz andere Fragen: Legt sich jemand solche Kissen ins Wohnzimmer? Das wäre schon ein Statement zum christlichen Glauben. Doch warum kaufen, wenn ich sie nicht auch zeigen will?

Weiter gefragt: Warum kaufen Menschen solche Kissen? Weil sie sie

schön finden - oder verbinden sie mehr damit? Ein Gefühl der Geborgenheit? Der Glaube als Ruhekissen? Ich gebe zu: In früheren Zeiten war mir ein solcher Gedanke zuwider: Heute sehe ich das anders: Manchmal brauche ich das, mich in den Glauben zu kuscheln wie in ein warmes Nest, mich auszuruhen im Vertrauen darauf, dass jemand über mich und die Welt wacht.

Aber ich kenne natürlich auch das Jesuswort, das er jemandem sagt, der ihm nachfolgen will: „Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ Der Glaube als sanftes Ruhekissen ist immer nur „auf Zeit“ okay, nicht als Dauerzustand. Nachfolge Christi ist nicht auf dem Sofa möglich - so einladend bequem die Sofakissen auch sein mögen. Doch beim Ausruhen den nicht zu vergessen, der mich ausruhen lässt, ist okay.

Deshalb: Wem es gefällt – die Kissen sind bestimmt im Handel erhältlich. Deko mit Tiefgang.

Michael Tillmann

Liturgischer Kalender – März 2025

ACHTER SONNTAG IM JAHRESKREIS

2. März 2025

Achter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

1. Lesung: Sirach 27,4-7

2. Lesung:

1. Korinther 15,54-58

Evangelium: Lukas 6,39-45



Ildiko Zavrakidis

» Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Bruder, lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen!, während du selbst den Balken in deinem Auge nicht siehst? Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; dann kannst du zusehen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen. «

ERSTER FASTENSONNTAG

9. März 2025

Erster Fastensonntag

Lesejahr C

1. Lesung:

Deuteronomium 26,4-10

2. Lesung: Römer 10,8-13

Evangelium: Lukas 4,1-13



Ildiko Zavrakidis

» Darauf führte ihn der Teufel nach Jerusalem, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich von hier hinab; denn es steht geschrieben: Seinen Engeln befiehlt er deinetwegen, dich zu behüten; und: Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt. «

ZWEITER FASTENSONNTAG

16. März 2025

Zweiter Fastensonntag

Lesejahr C

1. Lesung:

Genesis 15,5-12.17-18

2. Lesung:

Philipper 3,17 – 4,1

Evangelium: Lukas 9,28b-36



Ildiko Zavrakidis

» Petrus und seine Begleiter aber waren eingeschlafen, wurden jedoch wach und sahen Jesus in strahlendem Licht und die zwei Männer, die bei ihm standen. Und es geschah, als diese sich von ihm trennen wollten, sagte Petrus zu Jesus: Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elia «

D R I T T E R F A S T E N S O N N T A G

23. März 2025

Dritter Fastensonntag

Lesejahr C

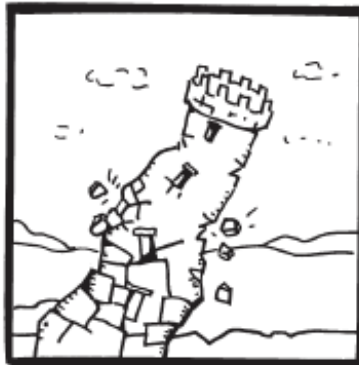
1. Lesung:

Exodus 3,1-8a.10.13-15

2. Lesung:

1. Korinther 10,1-6.10-12

Evangelium: Lukas 13,1-9



Ildiko Zavrakidis

» Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turms am Schiloach erschlagen wurden – meint ihr, dass sie größere Schuld auf sich geladen hatten als alle anderen Einwohner von Jerusalem? Nein, sage ich euch, vielmehr werdet ihr alle ebenso umkommen, wenn ihr nicht umkehrt. «

V I E R T E R F A S T E N S O N N T A G

30. März 2025

Vierter Fastensonntag

Lesejahr C

1. Lesung: Josua 5,9a.10-12

2. Lesung:

2. Korinther 5,17-21

Evangelium:

Lukas 15,1-3.11-32



Ildiko Zavrakidis

» Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. «

Liebe Pfarreimitglieder,

mein Name ist Beatrice Ludovici und ich habe zum Anfang des Jahres die Stelle als Sozialarbeiterin in Ihrer Pfarrei angenommen. Ich komme gebürtig aus Hessen und habe dort auch mein Studium als Sozialpädagogin absolviert. Zur Erlangung meiner staatlichen Anerkennung als Sozialpädagogin bin ich zum ersten Mal nach Berlin umgezogen und war im Jugendamt tätig. Zwischenzeitlich hat es mich wieder in meine Heimat verschlagen, um dort in meiner Pfarrei und familiär zu unterstützen. Für die Stelle bei Ihnen in der Pfarrei hat es mich nun erneut nach Berlin gezogen. Mein Büro befindet sich in der Gemeinde St. Maximilian Kolbe. Ich freue mich darauf Sie kennenzulernen und auf eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen!





Weihnachten im März

25. März - oft mitten in der Passionszeit - gedenken wir eines Ereignisses, das die Weltgeschichte nachhaltig beeinflusst hat. Frühere Generationen waren sich der Bedeutung dieses Tages viel stärker bewusst - wie ein Blick in viele Kirchen und Museen zeigt, in denen zahlreiche bildliche Darstellungen der schicksalhaften Begegnung dieses Tages zu sehen sind - heute ist der Name des Festes nur noch wenigen bekannt. Die Rede ist vom Fest „Verkündigung des Herrn“, wobei dieser Name den Inhalt des Festes nur den Kennerinnen und Kennern verrät, weshalb gerade früher der Name „Christi Empfängnis“ oder „Mariä Verkündigung“ geläufig gewesen sind: Der Engel verkündigt Maria, dass sie durch den Heiligen Geist Jesus, den Sohn Gottes, empfangen, also mit ihm schwanger wird. Der Name „Verkündigung des Herrn“ betont dagegen, dass mit diesem Fest Gott Mensch wird.

Hört sich nach Wortklauberei an, ist es aber nicht. Der Reihe nach: Ich glaube, dass sich viele Menschen mit diesem Fest schwertun, weil sie sich mit dem Gedanken der Jungfrauengeburt

schwertun. Sie meinen darin eine Abwertung der Sexualität zu erkennen (und spätere Generationen haben eine solche Interpretation auch unterstützt), doch das liegt der Bibel fern. Die Jungfrauengeburt ist Ausdruck für die Göttlichkeit Jesu (oder einfach ausgedrückt in diesem Fall: für seine göttliche Abstammung), deren Betonung wichtig ist, weil nur so das Geschenk der Menschwerdung Gottes greifbarer wird. In Jesus wird Gott Mensch - und das von Anfang an, also beginnend mit der Zeugung. Was wir an Weihnachten feiern, können wir genauso am 25. März feiern.

Warum das nicht geschieht, liegt vielleicht auch daran, dass die tiefe christliche Überzeugung, dass das werden-de Leben vom Beginn der Empfängnis an ein Mensch ist, für viele nicht so offenbar ist und von anderen auch nicht mehr geteilt wird. Doch wir feiern am 25. März die Menschwerdung Gottes - auch möglich gemacht durch das Ja der Maria, die nicht im Zentrum des Festes steht und dennoch unendlich wichtig ist.

Michael Tillmann

Aus unserer Pfarrei

Das Sakrament der Taufe empfangen:

Milo Fausto Strazzacappa

Max Findeisen

Maximilian Raphael Smykacz

Matheo Jan Smykacz

Alex Syryjczyk

Verstorben sind:

Halina Frost, 89 J.

Cornelia Beck, 68 J.

Maria Dubiel, 97 J.

Waldemar Fuhr, 58 J.

Hans Rach, 87 J.

Katharina Peter, 85 J.

Eva Jawinski, 96 J.

Doris Bauer, 93 J.

Marianne Ehlers, 77 J.

Sabine Wilde, 59 J.

Werner Behr, 93 J.

Theresa Tunska, 89 J.

Aloysius Mark, 89 J.

**O Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen.
Herr, lass sie ruhen in Frieden.**

Kollekten:

- 02.02. Pfarreikollekte für die Heiz- und Betriebskosten unserer Pfarrei
- 09.02. Gemeindegeldkollekte
- 16.02. Für die Katholischen Schulen (Frühjahrskollekte)
- 23.02. Caritas - Allg. Soziale Beratung

- 02.03. Pfarreikollekte für Hilfsprojekte von Kolping International
- 05.03. Gemeindegeldkollekte
- 09.03. Pfarreikollekte für Laib & Seele in St. Wilhelm
- 16.03. Für die Katholischen Kindertagesstätten - Hedi-Kitas
- 23.03. Gemeindegeldkollekte
- 30.03. Pfarreikollekte für den österlichen Blumenschmuck



Fasten für die Gerechtigkeit



Schokolade ist eine Köstlichkeit - hinter der oft eine brutale Geschichte steht.

Rund 1,5 Millionen Kinder arbeiten bis heute unter ausbeuterischen Bedingungen auf den Kakaoplantagen allein in den beiden Hauptanbauländern Côte d'Ivoire und Ghana. Und das obwohl die Schokoladenindustrie sich zum Ziel gesetzt hatte, die Kinderarbeit im Kakaoanbau bis 2020 um 70 Prozent zu reduzieren. Geschätzte 10.000 Kinder sind außerdem Opfer von Kinderhandel und Sklaverei. Die Kinder haben nichts von der Köstlichkeit außer Schmerz und Tränen. Und wir „verfüttern“ ihre Zukunft. Fasten heißt, nicht nur in der Fastenzeit auf gerechte Produktionsbedingungen zu achten, damit Schokolade für alle ein Genuss wird.

**Sie können jederzeit der Veröffentlichung Ihres Geburtstages widersprechen.
Bitte senden Sie Ihren Widerspruch frühzeitig schriftlich an das Pfarrbüro.**

Geburtstage

Wir gratulieren allen Jubilarinnen und Jubilaren sehr herzlich und wünschen viel Gesundheit, Glück und persönliche Zufriedenheit!

Februar 2025

94 Mindermann	Margrit	80 Seidel	Gabriele
93 Osuna Zaragoza	Luis	80 Schmidt	Edeltraut
92 Radan	Dorothea	80 Untermann	Christa
92 Regina	Sonja	75 Kopriva	Lutz
92 Rykalla	Simon	75 Poblitzki	Volker
92 Pisula	Witold	75 Leinecker	Nadeschda
91 Hausotter	Ingeborg	75 Kieselmann	Sinaida
91 Krick	Christine	75 Hampel	Silvia
85 Drescher	Ingrid	75 Bogutt	Joachim
85 Labunskaa	Berta	75 Nawrot	Kazimiera
85 Friedl	Gisela	75 Lessmann	Gisela
85 Kühn	Anna	75 Schroeter	Gabriele von
85 Auberg	Monika	75 Siebert	Stefanie
85 Kaiser	Erika	75 Putar	Nadica
85 Stark	Bärbel	75 Constein	Christiane
85 Post	Johannes	75 Steinbock	Margarete
85 Spengler	Günter	70 Laszczak	Andrzej
80 Holz	Peter	70 Freienstein	Detlef
80 Karck	Roswita	70 Stephan	Malgorzata
Vallejos Tello De			
80 Schulz	Angelica	70 Jaufmann	Valentina
80 Janneck	Ingeborg	70 Kowalczyk	Lech
80 Skwierawski	Edward	70 Schäfer	Marie-Christina
80 Rettenmaier	Mathilde		

März 2025

101 Eggerling	Gertrud	75 Stürkat-Dittmar	Elvira
98 Wanzek	Brigitta	75 De Bastida Diaz-	Ricardo
97 Hase	Ursula	Tejeiro	
95 Tarapacki	Wladimir	75 Wengh	Günther
95 Koplin	Maria	75 Fürstenau	Thomas-Wolfram
95 Hahn	Ursula	75 Dyrskä	Alojzy
94 Albers	Friedrich-Wilhelm	75 Latzkowski	Ursula
93 Albrecht	Ingrid	75 Schleginski	Monika
93 Blania	Gertrud	75 Schwarz	Nina
91 Gałazka	Achilles	75 Salzmann	Bernd
91 Röslmaier	Melania	75 Wolschon	Ursula
91 Bucker	Waltraud	75 Zarbock	Monika
91 Strecker	Ursula	75 Roloff	Sixta
90 Seibel	Vitus	75 Napierała	Lucyna
90 Prause	Christel	70 Banach	Malgorzata
90 Egold	Maria	70 Werner	Angelika
90 Schönfeld	Theodor	70 Molzahn	Dagmar
90 Galla	Rita	70 Wojtaś	Janusz
85 Fraszczak	Jutta	70 Rittmann	Kazimierz
85 Heyduk	Wolfgang	70 Stolz	Paulina
85 Roetger	Peter	70 Riegler	Gerhard
85 Olbrich	Ursula	70 Zukowski	Gabriele
85 Jankowiak	Renate	70 Zalder	Ursula
85 Fieber	Peter	70 Schufft	Angelika
85 Pilch	Stefania	70 Pek	Mirosław
85 Baćak	Josip	70 Merz	Klaus
85 Förster	Ernst	70 Mühlbauer	Marion
80 Reichenbach	Horst, Dr.	70 Seidenzahl	Alexander
80 Rogalla	Karin	70 Kilarska-Arnold	Maria
80 Rudzki	Helmut	70 Stuhlfreyer	Franz-Josef
80 Wesenack-Boos	Ingrid	70 Gabriel	Monika
80 Pohland	Helmut	70 Grandt	Dorota
75 Dörr	Robert	70 Wiśniewski	Adam
75 Lamešić	Mara	70 Sierocin	Małgorzata

„Nicht das Ankommen ist das Ziel, sondern die Fahrt selbst“

Lichterfahrt - nicht nur für Senioren



Auch in diesem Jahr erfreuten sich 41 Mitglieder aus der Pfarrei St. Johannes der Täufer an der Lichterfahrt. Nachdem alle Teilnehmer an den vereinbarten Treffpunkten abgeholt waren, fuhren wir mit dem Reisebus in die Innenstadt. Vom Rathaus Spandau mit seinem Weihnachtsmarkt gelangten wir zum festlich erleuchteten Kurfürstendamm, dem Potsdamer Platz, dem Hackeschen Markt und zur Friedrichstrasse. Der Friedrichstadt-Palast erstrahlte im Lichterglanz, ebenso der Weihnachtsmarkt am Bebelplatz.



Unser Chauffeur ließ es sich auch in diesem Jahr nicht nehmen, uns zu fahren. Er hatte sich sehr gut vorbereitet, um uns Sehenswürdigkeiten zu zeigen und dementsprechende Erklärungen zu geben.



Einen Zwischenstopp gab es in der Gemeinde St. Maximilian Kolbe. Dort konnten wir uns mit Kaffee, Tee, alkoholfreiem Glühwein und Gebäck stärken und miteinander ins Gespräch kommen.



Anschließend fuhren wir zur Kirche St. Marien am Behnitz, dort erhielten wir einen kurzen Vortrag über die Geschichte dieser Kirche. Pfarrer Markus Laschewski stimmte zum Schluss ein Marienlied an, so entstand eine besinnliche Stimmung.



Danach wurden alle Teilnehmer wieder zu den Ausgangspunkten gefahren. Wir waren uns einig, dass im nächsten Jahr wieder eine Lichterfahrt stattfinden wird.

Hannelore Birkholz Hildegard Schulze

Krippenspiel

in der Gemeinde Mariä Himmelfahrt

Auch in diesem Jahr sollte wieder ein Krippenspiel aufgeführt werden. Dazu luden wir gleich nach dem Martinsspiel Kinder zum Mitmachen ein. Diese Interessenten ließen sich nicht lange bitten, und es kamen 17 Kinder zur ersten Probe. Nach wenigen Proben waren Maria und Josef, die Engel, die Hirten, der Wirt, die Schafe und die Erzähler für ihren Auftritt am Heiligabend bereit. Die Darsteller waren motiviert und erfreuten sich am gemeinsamen Erlernen der Texte und des darzustellenden Spiels. Einige haben sich schon für das nächste Jahr gemeldet.

Das Krippenspiel war in einen Andachtsteil integriert. Die bekannten Weihnachtslieder „O du fröhliche“ und „Ihr Kinderlein kommet“ wurden von allen Besuchern begeistert gesungen. Im Verlauf des Krippenspiels gab es sogar zwei solistische Auftritte.

Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt, so dass der Esel, der Maria und Josef zum Gasthaus brachte, kaum durchkam. Der Esel sollte eigentlich von einem Lamm begleitet werden, doch leider ließ es sich auf dem Feld nicht einfangen. Dafür durfte noch ein Kaninchen mitwirken.

Zum Schluss sang Pater Gimbler das Evangelium des Tages und gemeinsam

wurde das Lied: „Stille Nacht“ angestimmt, so entstand eine feierliche Stimmung.

Glücklich und zufrieden machten sich die „Schauspieler“ mit ihren Familien auf den Heimweg, bestimmt voller Vorfreude auf die Bescherung und ein besinnliches Weihnachtsfest.

Ein großes Dankeschön gilt allen Darstellern und Helfern, die zu einem schönen Krippenspiel beigetragen haben.

Hannelore Birkholz





Lasst uns froh und munter sein...



Wieder hat es sich der Hl. Nikolaus nicht nehmen lassen, die Gemeinde St. Markus zu besuchen. Kinder und ihre Eltern erwarteten zusammen mit unserem Pfarrer David Hassenforder und Gemeindereferent Johannes Motter mit bekannten Liedern den hohen Gast. Endlich schaffte es der „Nikolaus“, im Pfarrsaal die Wartenden zu begrüßen.

St. Nikolaus gab Auskunft über seine Herkunft (Hafenstadt Myra) und seinen Namen: der Sieg des Volkes, könnte man frei übersetzen, (nike = Sieg, Laos = Volk).

Um Ihn ranken sich zahlreiche Legenden, die auf sein Wirken im 4. Jahrhundert zurückgeführt werden.

Der Wohltäter Nikolaus war nach den Dokumenten auch Konzilsteilnehmer im

Jahre 325 in Nizäa. Die Wesenseinheit Jesu als Mensch und Gott wurde seinerzeit in Abgrenzung zum Arianismus festgeschrieben. In St. Markus haben die Feiern zum Nikolaustag eine lange Tradition. Seit der Gründung wird der Hl. Nikolaus gebührend begrüßt und verehrt.

Wenn auch dieses Jahr im Vergleich zum Vorjahr der Saal nicht überfüllt war, freuten sich die zahlreichen Gäste über das Begrüßungsprogramm.

Neben den bekannten (und weniger bekannten) Liedern durften Kinder Gedichte vortragen oder sich als Namenstagskind feiern lassen. Das „Nikolausspiel“ um den hartherzigen Kaufmann zeigte, wie durch das Wirken des Hl. Nikolaus Menschen sich wandeln und ein

gutes Herz für den anderen zeigen. Zum Ende der Feier gab der Nikolaus noch Süßigkeiten aus. Bei Keksen, Saft, Obst und Musik blieben noch viele Gäste zusammen.

Ein besonderer Dank für Vorbereitung und Durchführung soll dem Veranstaltungsteam an dieser Stelle gesagt werden. Namen zu nennen birgt die Gefahr, wichtige Personen zu vergessen. Stellvertretend für alle möchte ich die Familien Witt und Schach nennen. Sehr liebevoll geschmückt und umfassend vorbereitet lud der Saal zum Feiern ein. Auch die musikalische Begleitung am Klavier war wunderbar passend. Vielen Dank, lieber Sebastian Rudolph! Freuen wir uns, wenn der Hl. Nikolaus unsere Kirche begleitet und uns im nächsten Jahr in der Person von Thomas Witt wieder besucht.

Rückblick, Dank und Ausblick

Was wäre Gemeindeleben ohne „Ehrenamtliche“ und engagierte Hauptamtliche?

Im Rückblick noch ein Dank zum Jahresabschluss und ein Ausblick:

Ich möchte für die Gemeinde St. Markus im Namen des Gemeinderats und als Mitglied des Kirchenvorstands für das vergangene Jahr danken. Die Ehrenamtlichen kann ich namentlich nicht alle nennen, beginnend bei den Schützen (St. Martin) bis zu den Damen, die den Blumenschmuck organisieren, über die Arbeit im Grundstück und in den liturgischen Feiern, im Küsterdienst, im Kinderwortgottesdienst, etc.

Für die Arbeit in der Verwaltung möchte ich auch danken. Ohne dieses engagierte Team würde manches nicht funktionieren. Die pastoralen Hauptamtlichen schließe ich selbstredend ein.

Die Herausforderungen werden uns sicher wieder beschäftigen und beanspruchen: Gemeinsam können wir versuchen, unsere Aufgaben so gut als möglich mit dem Segen Gottes zu bewältigen.

Vergelt's Gott!

Christoph Schubert

P.S.: Unser Nikolaus hat übrigens einen echten Bart.



40-jähriges Orgeljubiläum in St. Markus



„Cantate Domino“ schallte es aus den Kehlen der Sängerinnen und Sänger des Kirchenchores. Das dynamische Werk Karl Jenkins' war ein kräftiger Einstieg an diesem Novemberabend.

Das Lob des Herrn wird nach den Dokumenten des 2. Vatikanums nicht nur durch den Gesang erbracht, sondern im Gottesdienst der westlichen Kirchen auch durch die Pfeifenorgel.



Die „Königin der Instrumente“ in St. Markus wurde am 18.11.1984 geweiht. Den Weiheakt nahm Dompropst Dr. Wolfgang Haendly vor. In Erinnerung ist mir noch das Protestplakat der damaligen Jugendlichen (bzw. einiger „Aktivisten“), die 150 Tausend DM als zu viel für die Ausstattung der Kirche erachteten.

Herr Eckhard von Garnier - Orgelsachverständiger des Bistums - und unser Organist, Herr Emil Schubert, spielten zur feierlichen Weihe, die auch durch gregorianische Choralgesänge mitgestaltet wurde. Mit besonderem Engagement förderte unser damaliger Pfarrer Lorenz Gawol den Bau der Orgel.

Seit 1983 wird die Orgel hauptamtlich von Frau Dr. Agnieszka-Wisniowska-Kirch zu Gottesdiensten und Konzerten gespielt. Nun wurde das Instrument im Rahmen einer festlichen Andacht gefeiert.

Am 17.11.24 fanden sich Chor, Chorensemble, Solisten, Bläser, Organisten und Lektoren zum Lobe ein.

Die musikalische Qualität der Darbietungen war von besonderer Güte. Insbesondere beeindruckte unsere Orgel durch die kreative Registrierung der Organisten. Ein besonderer Akzent wurde durch die Kombination von Orgel mit einem Schlagzeug gesetzt. Das Musikstück zum Schluss, dargeboten von Robert Fischer und Konstantin Lemke, durfte als Zugabe wiederholt werden.

Natürlich erschallte im Gottesdienst die Toccata und Fuge in d- Moll von Johann Sebastian Bach, die grandios vom Kirchenmusiker Matthias Körner gespielt wurde. Sie wurde vor 40 Jahren zur Weihe ebenfalls intoniert.



Die „Eigengewächse“ aus St. Markus, Robert Fischer



und Sebastian Rudolph,



brachten ihre Kunst an der Orgel zusammen mit dem Neffen unserer Organistin, die natürlich selbst auch spielte, Marian Zakrzewski, ein



und brachten die Hörerinnen und Hörer zum Staunen.



Texte aus der Orgelweihe der St. Marien-Kirche (Mitte) in Bezug auf einen Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Ephesus rahmten das musikalische Geschehen ein.

Beeindruckend im Zusammenklang mit der Orgel und dem Gemeindegesang sowie im Solo-Part waren auch die Bläser unter der Leitung von Martin Buskühl.



Johannes Kirch trug aus der „Suite Gothique“ von Léon Boëllmann eine Hommage an der Orgel in bekannt kräftiger wie sensibler Intonation mit Orgelbegleitung vor.



Die Andacht schloss mit einem Segensgebet der Lektorin Beate Schubert.

Die Veranstaltung war für manche mitunter etwas zu lang geraten. Die Qualität der Darbietungen indes möge diese Kritik entkräften. Die zum Ende stehenden Beifallsbekundungen der Gemeinde erfreuten die Herzen der Mitwirkenden, wurde hierdurch doch in besonderer Weise die Anerkennung der Besucherinnen und Besucher ausgedrückt.

Mit dem Gesang "Großer Gott, wir loben dich" endete diese besondere Andacht,

die als Konzert einen herausragenden Ort in der Chronik der Gemeinde St. Markus einnehmen wird. Ob 40 Jahre ein Anlass sind, diesen Aufwand zu betreiben, darf man fragen. Feste zu feiern, wenn es Anlässe gibt, ist aus meiner Sicht eine gute Tradition in unserer Gemeinde.

Als Mitglied des Chores und des Chorensembles sowie als Lektor habe ich mich gefreut, mitwirken zu können.

Christoph Schubert



V.l.n.r.: Antonia Schmalor (Bläser), Martin Buskühl (Bläser) Thomas Buskühl (Bläser und Cajon), Matthias Körner (Orgel), Sebastian Rudolph (Orgel), Marian Zakrzewski (Orgel), Dr. Agieszka Wiesniowska-Kirch (Orgel, Chor), Robert Fischer (Orgel), (nicht auf dem Bild: Agnieszka Siewiec, Sologesang) und Johannes Kirch (Sologesang)

Oh sehet, die Hirten, eilen zu den Herden...



Die Schar der Hirten und Schafe wurde im Krippenspiel 2024 von St. Markus durch römische Soldaten, Maria und Josef, den Pfarrer und Ministranten begleitet.

Die „Regisseurinnen“ L. Herzberg, A. Schmalor und N. Pilawa schafften es mit den Kindern, die Krippenandacht als berührenden Gottesdienst für alle zu gestalten. Insbesondere für Familien, die nicht so oft in St. Markus sind, war diese weihnachtliche Feier festlich, kindgerecht und ein sehr schönes Erlebnis. Auch regelmäßige Kirchgänger hatten natürlich ihre Freude.

Die Instrumentalgruppe unter der Leitung unserer Organistin, Fr. Dr. A. Wisniewska-Kirch, unser „Pianist“ S. Rudolph sowie Familie Witt (Organisation

vor und hinter den Kulissen) waren an der Gottesdienstgestaltung beteiligt. Alle hatten ihren Anteil am Gelingen.

In der traditionell sehr gut besuchten St. Markus-Kirche spielten Kinder im Vorschulalter und Schulkinder (natürlich viele Kommunionkinder) die Weihnachtsgeschichte als Krippenspiel. Sie pflegten damit eine Tradition, die es schon seit dem Mittelalter im europäischen Raum gibt und ursprünglich in den südlichen Ländern Europas ihre Heimat hatte.

In St. Markus habe ich in diesem Jahr ein Spiel von besonderer Qualität und Gestaltung erlebt, um die Weihnachtsbotschaft als „liturgisches Spiel“ zu zeigen. Kinder haben gesungen, auch solistisch, konnten ihre Texte sehr



deutlich und verständlich vortragen und zeigten der Gemeinde durch ihr Spiel ihre Freude am Weihnachtsgeschehen.

Es tat gut, diesen Gottesdienst mit kurzer Ansprache unseres Pfarrers (es



ging um das Wunder der Geburt) miterleben zu können.

Allen Beteiligten sei nochmals gedankt!

Christoph Schubert



P.S.: Bei der Generalprobe fragte unser Pfarrer die Kinder angesichts der vielen Schäflein, wer denn den Ochsen und den Esel spiele. Diese Hauptdarsteller der Krippenszene waren jedoch nicht besetzt. Ob es dafür im nächsten Jahr Bewerbungen gibt, bleibt abzuwarten!

Seniorenadvent In St. Maximilian Kolbe



Am 14.12.24 fand wieder der seit Jahren zur Tradition gewordene Seniorenadvent in St. Maximilian Kolbe statt. Nach dem Start mit einem Gottesdienst um 15 Uhr,

ging es dann anschließend im Pfarrsaal mit einer Adventsfeier weiter.



Frisch gebackene Waffeln von unseren Ministranten, Kaffee, Kuchen und Weihnachtsgebäck rundeten den Nachmittag gemütlich bei Kerzenlicht ab.



Pfarrer Laschewski las Geschichten vor,



und das Singen der Weihnachtslieder mit Herrn Körner durfte ebenfalls nicht fehlen.

Wir freuen uns auf nächstes Jahr.

Martina Dzaszyk



Krippenspiel zum Mitmachen in St. Maximilian Kolbe



Am Heiligen Abend fand in der Kirche ein Krippenspiel zum Mitmachen für Klein und Groß statt. Unsere Erstkommunionkinder waren mit von der Partie und haben ihre Aufgaben großartig gemacht.





Auch der Engel sang prächtig „Vom Himmel hoch, da komm ich her“.



und dem Chorleiter Max sei herzlich gedankt für die Weihnachtsgeschichte.



Der Erzählerin Sophie



Am Schluss trug der Engel das Friedenslicht zum Ausgang.



Martina Dzaszyk

Der Märtyrer Kolbe

Ein Märtyrer ist ein Mensch, der für Christus das Leben hingegeben hat, der frei und erdulnd den Tod angenommen hat um des Glaubens willen. Alfred Delp, dem selbst drei Jahre nach Kolbe ein ähnliches Schicksal abverlangt wurde, schreibt dazu: „Dass es uns gar nicht darauf ankommt, um jeden Preis ein paar Lebenstage länger da zu sein, dass es uns aber wohl darauf ankommt, um jeden Preis so zu sein, wie wir sind.“

Die intensive Entwicklung von Niepokalanów wurde durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs unterbrochen. Als am 5. September 1939 die Nachricht eintraf, dass die Deutschen die Weichsel überquert hatten und sich auf Warschau zubewegten, verließ der Großteil der Brüder das Kloster. Pater Kolbe wurde zusammen mit mehreren Dutzend anderen Ordensleuten am 19. September verhaftet.



Verhaftete Franziskaner verlassen Niepokalanów, 19. September 1939

Sie wurden in Durchgangslager eingeliefert, zuerst in Łambinowice, dann in

Gębice und Ostrzeszów. Im Dezember kehrten sie nach Niepokalanów zurück, das inzwischen von den Deutschen geplündert worden war, und wollten den Druck des „Rycerz Niepokalanej“ wieder aufnehmen.



Redaktionsräume, die während der Besetzung durch deutsche Truppen geplündert wurden.

Die einzige Ausgabe erschien um die Jahreswende 1940/1941 mit einem Text über die Wahrheit, der zur Verhaftung von Pater Kolbe am 17. Februar 1941 beigetragen haben mag.

Am 28. Mai 1941 wurde Pater Kolbe vom Pawiak-Gefängnis der Gestapo ins KL Auschwitz transportiert, wo er die

Lagernummer 16670 eintätowiert bekam. Obwohl er mehrmals brutal zusammengeschlagen worden war, verlor er seinen Glauben nicht. Darüber hinaus versuchte er, seinen Mitgefangenen, auch denen, die einer anderen Religion angehörten, Hoffnung auf ein Überleben zu machen. Am 29. Juli 1941 wählte der stellvertretende Lagerkommandant Karl Fritsch beim Appell zehn Häftlinge zum Hungertod aus, weil ein Häftling aus Block 14 geflohen war. Für einen von ihnen, einen knapp vierzigjährigen Soldaten und Familienvater, Franciszek Gajowniczek, meldete sich Pater Maximilian freiwillig.



Reproduktion eines Gemäldes des Auschwitz-Häftlings Mieczysław Kościelniak, das die Bereitschaft von Pater Kolbe zeigt, an Stelle von Franciszek Gajowniczek in den Hungerbunker zu gehen.

Trotz schlechter Gesundheit lebte er über zwei Wochen in einem Hungerbunker. Am 14. August 1941 wurde dem sterbenden Pater Kolbe eine Phenolspritze verabreicht, und am nächsten Tag wurde sein Leichnam eingeäschert.

Franciszek Gajowniczek starb 1995 mit 93 Jahren. Der polnische Katholik bekannte immer wieder, dass er nach dem Opfertod seines Mitgefangenen Schuldgefühle hatte. Nicht zuletzt deshalb fühlte er sich verpflichtet, nach seiner Befreiung das Martyrium Pater Kolbes in der Welt bekannt zu machen. Schon bald nach dessen Tod verehrten die Polen den Franziskanerpater als Märtyrer. Die polnischen Bischöfe, an ihrer Spitze der damalige Papst, und die deutschen Bischöfe setzten sich für seine Heiligsprechung ein.

Pater Kolbes religiöses Leben, sein Märtyrertod und seine wundertätigen Heilungen wurden zur Grundlage für seine Erhebung zu den Altären. Er wurde am 17. Oktober 1971 von Papst Paul VI. seliggesprochen.



Papst Paul VI. mit dem Primas von Polen, Kardinal Stefan Wyszyński, Kardinal Karol Wojtyła und den Franziskanern, Provinzialminister P. Mariusz Paczowski und dem Guardian von Niepokalanów, P. Błażej Marian Kruszyłowicz, während der Zeremonie der Seligsprechung von Maximilian Kolbe im Oktober 1971.

P. Kolbe war der erste polnische Märtyrer, der nach dem Zweiten Weltkrieg seliggesprochen wurde.

An der Seligsprechungsmesse, die im Petersdom im Vatikan gefeiert wurde, nahmen etwa 6.000 Gläubige aus Polen teil. Insgesamt wurde die Messe von etwa 150.000 Menschen besucht. Elf Jahre später, am 10. Oktober 1982, in der für die Polen schwierigen Zeit des Kriegsrechts, wurde Maximilian Kolbe von Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen.

Bei beiden Zeremonien war auch Franciszek Gajowniczek dabei.



Papst Johannes Paul II. mit Franciszek Gajowniczek nach der Heiligsprechung von Maximilian Kolbe in Rom

Heute ist die Zelle, in der Pater Maximilian Kolbe eingekerkert war, diese Stätte des Grauens, ein Ort, wo unaufhörlich Kerzen brennen und täglich frische Blumen liegen. Sie bekunden: Hier besiegte die Liebe den Hass, hier triumphiert das Leben über den Tod, hier überwand die Freiheit die Knechtschaft. Papst Johannes Paul II. nannte diesen Ort 1979 das „Golgota unserer Tage“ in Anlehnung an den Kreuzigungshügel Jesu, an dem nicht nur das Karfreitagsdunkel ist, sondern auch das Osterlicht.



Johannes Paul II. 1979 in der Todeszelle von Pater Maximilian Kolbe

Auch Papst Franziskus hat die Zelle von Pater Maximilian Kolbe während seines Besuchs des Konzentrationslagers in Auschwitz im Jahr 2016.



So wie die Evangelien von ihrem Ende her, der Auferstehung Jesu, gelesen werden müssen, falls man sie verstehen will, so ist auch Pater Kolbes Leben nur von diesem Zeitpunkt aus verständlich deutbar.

Kolbe-Werk und Kolbe-Stiftung

Doch so schrecklich das Leben des Franziskanerpriesters endet, so nachhaltig ist seine Wirkung. Ein Verein und eine Stiftung tragen seinen Namen: das Maximilian-Kolbe-Werk und die Maximilian-Kolbe-Stiftung.

Das Kolbe-Werk hat seinen Sitz im süd-deutschen Freiburg. Es wurde 1973 gegründet und hilft Überlebenden der Konzentrationslager und der Ghettos vor allem in Polen. Dabei spielt es keine Rolle, welche Konfession die Betroffenen haben. Die Arbeit des Werkes basiert heute auf den drei Säulen „Helfen – Begegnen – Erinnern“. Derzeit werden jedes Jahr ca. 5.000 KZ- und Ghetto-Überlebende in Polen, der Ukraine und weiteren Ländern mit finanziellen Beihilfen, der Organisation von häuslicher Pflege, Essen auf Rädern und sozialmedizinischer Begleitung unterstützt.

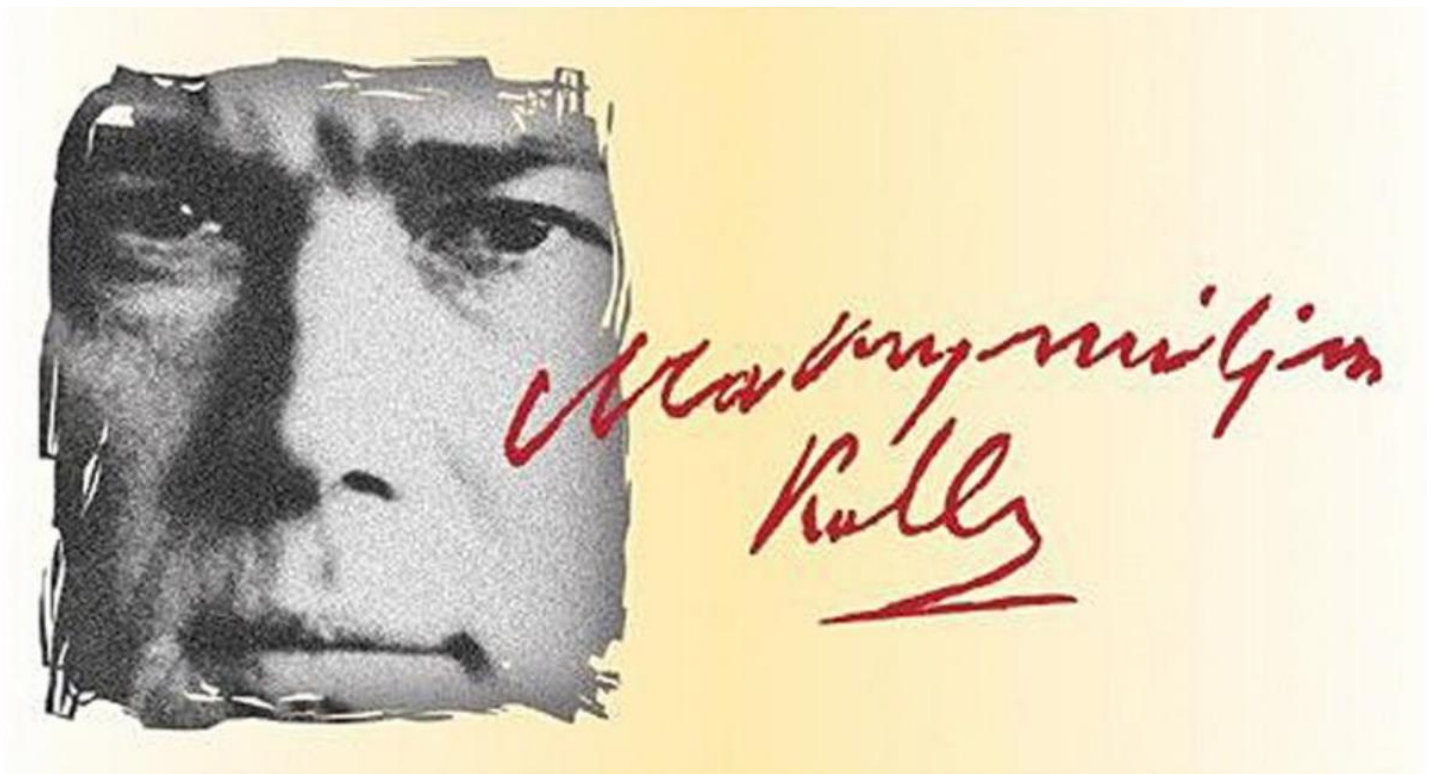
Die Kolbe-Stiftung initiiert Versöhnungsprojekte in ganz Europa. Die Stiftung, die gemeinsam von der deutschen und der polnischen Bischofskonferenz getragen wird, ist ein Beispiel für die vertrauensvolle Zusammenarbeit

zwischen beiden Ländern. Die Stiftung führt Workshops und Sommercamps zur gewaltbelastenden Vergangenheit in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau/Polen, in Spac/Albanien und in Sarajewo/Bosnien-Herzegowina durch.

„Das Gebot der Nächstenliebe hat seine Bedeutung wiedererlangt. Das Leben, das durch den freiwilligen Tod erkaufte wird, hat seinen Wert zurückgewonnen“, erzählte einmal der Zeitzeuge Michal Micherdzinski, der 2006 starb.

So lebt der Geist und das Beispiel von Maximilian Kolbe in diesen Organisationen fort und gibt gerade in der heutigen Zeit Orientierung und Motivation zu einem Leben, das von gegenseitiger Hilfe und Unterstützung geprägt ist.

Instytut Pamięci Narodowej / Kolbe Werk und Stiftung / Gerhard Bauer



Interview mit Pfarrvikar Markus Laschewski

Markus Laschewski wurde 1970 in Berlin-Wilmersdorf geboren und besuchte in Charlottenburg die Schule. 1980 zog die Familie nach Kladow und fand sogleich Aufnahme in der damaligen Kuratie Mariä Himmelfahrt. Nach einer Zeit der Orientierung entschloss er sich, im Seminar in Bad Driburg das Abitur nachzuholen, um dann in Erfurt als Priesteramtskandidat Theologie zu studieren.

Nachdem er das Theologiestudium abgeschlossen hatte, wurde er 2001 zum Diakon und ein Jahr später in der Sankt Hedwigs-Kathedrale zum Priester geweiht. Seine erste Stelle führte ihn als Diakon nach Frankfurt/Oder, wo er Pfr. Ronald Rother wieder traf, der während seiner Ministrantenzeit Pfarrer in Kladow gewesen war. Danach kehrte er nach Berlin auf eine Kaplanstelle in der Rosenkranz-Basilika zurück. Sein weiterer Weg führte ihn ins Christian-Schreiber-Haus nach Alt-Buchhorst, wo er von 2005-2008 als geistlicher Leiter tätig war und sich auch um Ministranten- und Berufungspastoral kümmerte.

Darauf sollte er als Pfarrer die Pfarrstelle in St. Hubertus, in Petershagen, antreten. Diese behielt er bis 2016. Dann kam er nach St. Martin in Kaulsdorf.

In 2024 wurde ihm vom EBO die Pfarrvikarstelle von St. Wilhelm/St.

Maximilian Kolbe angeboten, die er seit dem 1. September 2024 innehat.



Sind Sie mittlerweile gut in unserer Pfarrei angekommen und konnten Ihre Dienstwohnung beziehen?

Das kann ich beides bejahen. Ich bin sehr gut angekommen. Das war ja auch zu erleben in den Gottesdiensten und den Gesprächen danach, wo ich ganz offen und herzlich von allen willkommen geheißen wurde. Ich habe mich gleich sehr angenommen gefühlt in den einzelnen Begegnungen und in den Gruppen und Gremien. Auch der Einzug in die neue Wohnung hat geklappt. Jetzt muss ich nur noch mit dem Auspacken Fortschritte machen (lacht), aber da bin ich dran. Das hat für mich nicht die oberste Priorität. Erstmal bin ich hier in der Gemeinde angekommen und alles andere wird sich finden.

Was hat Sie bewogen, Theologie zu studieren und Priester zu werden?

Na ja, von Kindheit an gab es zwei sehr wichtige Themen für mich, das waren Theologie und Biologie. Daran war ich immer sehr interessiert und habe in der Schule besonders viele Fragen hierzu gestellt. Bereits in der ersten Klasse war es so, dass ich nicht nur am katholischen Religionsunterricht teilgenommen habe, sondern ich wollte unbedingt auch beim evangelischen

Religionsunterricht dabei sein, weil ich den so interessant fand, eigentlich sogar noch ein bisschen interessanter. Aber das lag an der Katechetin.

Ich spürte, dass es da etwas gibt, was über den Alltag und die Fragen, die man so üblicherweise stellt, hinausgeht. Denn hier geht es in die Tiefe und das war mir immer wichtig. Was ist das Grundsätzliche, das trägt, also das Sein eben von Himmel und Erde und vor allem der christliche Glaube, in den ich durch die Eltern und die Familie hineingewachsen bin. Allerdings hatte ich zunächst ein Theologiestudium ausgeblendet, da ich kein Abitur gemacht hatte.

Zur Entscheidungsfindung hat der glückliche Umstand geholfen, dass der heutige Pfarrer Dr. Andrej Nicolai Desczyk bei uns in der Gemeinde sein Diakonats-Praktikum gemacht hat. Irgendwann hat er mich direkt angesprochen und gefragt, ob ich mir nicht vorstellen könnte, Theologie zu studieren und Priester zu werden. Ja, und da hat er einen wunden Punkt in mir getroffen. Er gab mir dann auch den Tipp mit Bad Driburg, wo man das Abitur nachmachen und gleich die alten Sprachen lernen kann. Das hat einige Zeit in mir gearbeitet. Ich habe mich dann aber zu dem Schritt entschlossen, erst einmal das Abitur nachzumachen und dann das Theologiestudium aufzunehmen.

Es war eine schöne Erfahrung für mich, dass es sich jetzt als so selbstverständlich anfühlte über Glauben und

Religion offen zu sprechen. Das war auch etwas, was ich gerne weitergeben wollte, weil es einfach zum Menschen dazugehört, nicht nur, wenn wir uns im vertrauten Kreis der Kirchengemeinde bewegen.

Was hat Sie an der Stelle in unserer Pfarrei besonders gereizt?

Es ist für mich immer noch spannend in dem Bezirk, wo ich mich zu Hause fühle, auch beruflich tätig sein zu können. Alle früheren Stellen lagen quasi auf der anderen Seite von Berlin, wenn nicht noch weiter weg. Ein weiterer Punkt sind meine Eltern hier in Kladow. Sollten sie mich einmal brauchen, kann ich natürlich viel leichter und schneller bei ihnen sein.

Welche Eindrücke konnten Sie in den zurückliegenden drei Monaten gewinnen?

Ein erster Eindruck ist das erfreuliche Engagement der Gemeindemitglieder. Es gibt Küster, Lektoren, Gottesdienstbeauftragte und Organisten. Es ist durch engagierte Gemeindeglieder ganz viel da, sowohl von der organisatorischen Seite, wie von der Bereitschaft, sich in den unterschiedlichen Bereichen einzubringen und mitzumachen.

Meinen Part sehe ich darin, hierbei zu unterstützen, zu motivieren und eben zu schauen, wie wir auch noch verborgene Talente entdecken und ermutigen können. Dies gerade auch im Blick auf junge Familien.

Sie sind für die Gemeinden St. Wilhelm und St. Maximilian Kolbe zuständig. Wo sehen die größten Herausforderungen, aber auch Möglichkeiten für diese Gemeinden?

Eine Herausforderung in St. Wilhelm sehe ich darin, dem Eindruck entgegenzuwirken, dass dieser Gottesdienststandort nicht gebührend Aufmerksamkeit und Unterstützung erfährt.

Mit dem neuen Projekt „Experimentierort bei St. Wilhelm“ haben wir jetzt eine Perspektive für die Zukunft und wissen vom Rahmen her, was mit St. Wilhelm geschehen soll. Wir können uns aktiv einbringen und uns dafür einsetzen, dass dieser Ort als erfahrbarer Raum der Kirche, nicht verloren geht. Auch wenn das „Wie“ im Detail noch nicht klar ist, gibt es genügend Grund zu Optimismus. Wenn sich dann erste gute Erfahrungen einstellen, fällt es leichter, das Neue anzunehmen und mitzutragen.

Die Herausforderung für St. Maximilian Kolbe ist nicht viel geringer und dabei ebenso motivierend. Ich denke, es ist wichtig, den Familien das Gefühl der Zugehörigkeit zu geben, so dass sie wieder gerne regelmäßig zum Gottesdienst kommen und an den Veranstaltungen teilnehmen wollen. Und da hoffe ich, dass sie spüren, z.B. durch die Form, wie sie hier den Gottesdienst erleben, wie die Kinder in der Sakramentenvorbereitung begleitet werden oder auch beim Gespräch der Anmeldung zur Taufe, dass sie hier

willkommen und angenommen sind. In dieser Atmosphäre können sie sich zunehmend zugehörig und beheimatet fühlen, nicht nur wegen der interessanten Angebote, sondern auch wegen herzlicher und tragender Verbindungen, die wachsen konnten.

Wie werden Sie Ihre Zeit zwischen St. Wilhelm und St. Maximilian Kolbe aufteilen?

Auch wenn ich mein Büro hier in St. Maximilian Kolbe habe und somit zwangsläufig öfter hier anzutreffen sein werde, möchte ich in erster Linie sehen, welche Angebote zu welchem Standort am besten passen. Ich hoffe, dass man eine gerechte Aufteilung meiner Zeit nicht allein daran bemisst, ob ich die exakt gleiche Anzahl an Stunden an beiden Standorten verbringe.

Vielmehr möchte ich möglichst beide Standorte auf Augenhöhe im Blick haben, so dass sie sich nicht gegeneinander ausgespielt oder benachteiligt fühlen.

Gibt es bereits Vorstellungen für Schwerpunkte, die Sie setzen möchten?

Vielleicht einfach im Bild gesprochen: Erst einmal Neusaat ausbringen und schauen, was wächst.

Dabei ist ein Schwerpunkt die Gestaltung und Feier der Liturgie. Ich meine, das heutige Lebensgefühl, die Sprache und die Fragen, auch der jüngeren Generation, müssen einer würdevollen Feier der Heiligen Messe keinen Abbruch tun. Vielmehr sollen sich im

Gottesdienst alle angesprochen und ernstgenommen fühlen, die Menschen in verschiedenen Lebensaltern, aber sicher genauso auch Gott. Ich glaube, da bin ich auch zusammen mit unserem Organisten und Chorleiter, Herrn Matthias Körner, auf einem gutem Weg.

Ein zweiter Schwerpunkt wäre der Kontakt zu den Familien. Dieser wird sich mit der Zeit durch Begegnungen und Kontakte immer mehr aufbauen. Hier kann wachsen, was als Grundlage für eine Beheimatung und Engagement wichtige Voraussetzung ist: Zugehörigkeit und Vertrauen.

Und drittens, möchte ich gern die Ehrenamtlichen in ihrem Dienst stärken und ermutigen. Nur wer weiß, was genau sein Feld ist, sich unterstützt, respektiert und wertgeschätzt fühlt, kann seine Arbeit auch motiviert tun. Dies möchte ich nicht allein durch Dank und Anerkennung vermitteln, sondern auch durch das Angebot von Treffen mit Absprachen und inhaltlichen Anregungen zum jeweiligen Bereich. Für Küster, Gottesdienstbeauftragte und Lektoren habe ich da gute Erfahrungen sammeln können, die ich gern auch hier weitergeben möchte.

In St. Wilhelm ist ein Pilotprojekt gestartet worden, um einen katholischen Kirchenraum für Teilhabe von Jugendlichen an wohnortnahen Kulturangeboten zu nutzen. Was sind in diesem Zusammenhang Felder, wo sie mit der Gemeinde ihren Beitrag zum Gelingen dieses Projektes leisten möchten?

Ich denke, Sie haben bewusst etwas ganz Entscheidendes gleich in Ihrer Formulierung der Fragestellung eingebracht. Nämlich die Gemeinde bei der Suche nach den möglichen Angebotsfeldern mitzunehmen, und zwar von Anfang an. Daher soll es für alle an dieser Frage Interessierten, zeitnah ein Treffen geben, wo wir gemeinsam schauen, was unser Beitrag als Kirchengemeinde sein kann.

Ich bin sehr gespannt, was rückblickend aus den Erfahrungen von engagierten Gemeindemitgliedern eingebracht werden kann und ebenso, was ganz neu gedacht und ausprobiert werden muss.

Die Kirche bietet sich an, als Ort der Besinnung, der Spiritualität und auch als geschützter Raum, der Frage nach sich selbst und Gott, nachzugehen. Zeiten, in denen man als Jugendlicher einfach dazukommen und wie bei einer Taizé-Andacht teilnehmen kann, kommen mir hier in den Sinn. Dazu ein offenes Gesprächsangebot, um sich vielleicht einmal seine Sorgen und Nöte von der Seele reden zu können oder auch Hilfe zu erbitten. Am Valentinstag könnte es ein Angebot zum Thema Liebe geben, am Tag der Schöpfung könnte man mit Jugendlichen eben dieses Thema aufgreifen, sensibilisieren und emotional erfahrbar gestalten.

Sicher ist hier unser Engagement nicht beschränkt allein auf den Kirchenraum und die Gemeinderäume zu sehen. So kämen wir als Kirchengemeinde auch mit Menschen der Nachbarschaft in

Kontakt, denen wir bisher noch nicht begegnet sind.

Wenn es um Kinder und Jugendliche geht, gehören auch Eltern und Familien dazu. Ich denke, dass sich hier noch ganz konkret Felder zeigen werden, in denen wir als Kirchengemeinde Unterstützung anbieten können. Dies kann uns auch durch die Verbundenheit mit Casa e. V. gut gelingen. Das Angebot der Hausaufgabenhilfe könnte unterstützt und auf weitere Angebote ausgeweitet werden.

Welche Erwartung haben Sie an die Zusammenarbeit mit der neuen Sozialarbeiterin?

Meine vorherige Vikariatsstelle ist in der Zusammensetzung der verschiedenen Milieus ganz ähnlich geprägt. Hier gibt es ebenso Ortsteile, die sich mit ihren Einfamilienhäusern sehr bürgerlich zeigen und Teile, die aufgrund der Bevölkerungsdichte und einer größeren Fluktuation in den Plattenbausiedlungen zu sozialen Brennpunkten gehören, also insgesamt sehr unterschiedlich geprägt sind. Der Kontakt zur Pfarrei ist dabei nicht im gleichen Maße gegeben. Um die Menschen und ihr Lebensumfeld besser zu erreichen, hatte sich die Pfarrei um eine Besetzung der Stelle für Sozialarbeit bemüht, jedoch ohne Erfolg. So habe ich bisher noch keine Erfahrung in Zusammenarbeit mit dieser Stelle, bin aber sehr dankbar und freue mich, dass dies jetzt möglich wird. Meine Hoffnung ist, dass durch den anderen Blickwinkel gerade auch die Menschen mit ihren

Herausforderungen und Nöten gesehen und begleitet werden, die in der üblichen Gemeindepastoral leicht zu kurz kommen.

So erhoffe ich mir, dass wir als Gemeinde, neben der Feier der Liturgie, Glaubensverkündigung und des Gemeindelebens, nun auch die Diakonia als wichtige Säule des kirchlichen Auftrages neu erschließen und entsprechend der Bedürfnisse der hier lebenden Menschen, ausbauen können.

Welche Erfahrungen konnten Sie in Ihren bisherigen Tätigkeiten sammeln und welche sind für die Arbeit in unserer Pfarrei besonders hilfreich?

Nicht nur die Pfarrei, auch die Kirchengemeinde vor Ort, setzt sich aus verschiedenen Menschen mit unterschiedlichen Erwartungen, Begabungen und persönlichen Schwerpunkten zusammen. Das habe ich an meinen bisherigen Stellen immer wieder. Mir ist es dabei wichtig, dass ein jeder, eine jede, den Platz und Bereich nach der eigenen Prägung und Begabung findet, jedoch mit dem Bewusstsein, dass die eigenen Prioritäten nicht immer für alle gelten können und es auch andere wichtige Bereiche gibt, die hochgehalten werden müssen. Ich hoffe, dass es mir aus den bisher gesammelten Erfahrungen auch hier gelingt, dass bei allen Unterschiedlichkeiten, doch ein gutes Miteinander möglich ist. Einfach, weil eine weitgehende gegenseitige Akzeptanz für ein gemeinsames Zusammenwirken in der Gemeinde

grundlegend und immer wieder erfahrbar nötig ist. Nur so können wir erreichen, was wir ja eigentlich mit unserem Einsatz beabsichtigen: Für und mit anderen ein Segen sein.

Gibt es etwas, was Ihnen in unserer Pfarrei fehlt?

(Lächelt) Vielleicht der Glockenturm, weil ich diesen von Sankt Martin her so gewohnt bin. Wir hatten dort ein sehr schönes und kräftiges Geläut. Daher habe ich noch immer das Gefühl, ich müsste vor dem Gottesdienst „die Glocken anmachen“. Aber dafür hatten wir in Sankt Martin keine Pfeifenorgel. Aber Ihre Frage war sicher anders gemeint.

Ich bin ein Team-Mensch. Ich überlege Dinge gerne zusammen und suche die Absprache: „Ja, so machen wir es.“ Ich habe dann ein besseres Gefühl, als wenn ich alles selbst entscheide. Insofern fehlt mir hier vor Ort jemand, mit dem ich mich sozusagen kurzschließen kann. Vielleicht ergibt sich dies auch schon kurzfristig durch die neue Sozialarbeiterin, zumindest in manchen überschneidenden Bereichen, da sie in St. Maximilian Kolbe ebenfalls ihr Büro haben wird.

Dann fehlt mir auch noch eine klare Übersicht, wo was sicher zu finden ist. Da gibt es viel zu sortieren und zu ordnen, damit man sich leichter zurechtfindet. Auch Räume können sicher besser genutzt werden, wenn alles Wichtige seinen festen Ort gefun-

den hat und alles Überflüssige dafür Platz macht.

Was würden Sie sich wünschen, dass sich nach einem Jahr in Ihren Gemeinden verändert haben sollte?

Dass bisher gefühlte Unsicherheiten uns nicht mehr den Mut nehmen, hoffnungsfroh in die Zukunft zu blicken, weil wir erleben können, dass wir gemeinsam auf einem guten Weg sind.

Dass wir dies auch im Miteinander erfahren und dadurch eine große Motivation verspüren, daran mitzuarbeiten: Ja, ich weiß, worauf ich mich hier einlasse und helfe gerne mit. Wenn sich dieses Gefühl einer Perspektive und zugleich einer Beheimatung in beiden Gemeinden nach einem Jahr eingestellt hat, wäre ich sehr glücklich.

Wie schöpfen Sie neue Energie und wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Zum einen lese ich sehr gerne und zum anderen genieße ich als Ausgleich zum vielen Sitzen im Auto oder im Büro die Bewegung in der Natur. Da kommt auch mein Interesse für Biologie wieder durch. Dazu passt auch, dass ich sehr gerne Gartenarbeit mache, und da gibt es auf dem Grundstück immer etwas zu tun. Sport ist nicht so mein Ding, denn für mich muss Bewegung immer einen Zweck haben. Bewegung um ihrer selbst willen ist mir für mich zu wenig. Da muss was bei rauskommen, dann macht es für mich auch Spaß (lacht).

Herr Pfarrvikar Laschewski, ich bedanke mich sehr herzlich für dieses Gespräch.

Gerhard Bauer

Kochen in der Kita Mariä Himmelfahrt



Kitas tragen für die Ernährung der ihnen anvertrauten Kinder eine besondere Verantwortung. Deshalb wird diesem Thema in der Kita Mariä Himmelfahrt, wie auch in vielen anderen Kitas, besondere Beachtung geschenkt.

Ich hatte Gelegenheit sowohl mit der Leiterin der Kita, Annette Schröer, als auch dem Koch der Kita, Sebastian Wrede, über dieses Thema zu sprechen und bei der Zubereitung des Mittagessens zuzuschauen.

Annette Schröer ist 1974 am Niederrhein in Nordrhein-Westfalen geboren



und auf der Schwäbischen Alb aufgewachsen. Nach ihrem Studium der Betriebswirtschaft an der Fachhochschule Nürtingen war sie einige Jahre in großen Unternehmen in

NRW und Bayern im Bereich Marketing tätig, bevor sie während ihrer Elternzeit 2007 nach Berlin zog. Im Zuge einer Aushilfstätigkeit in der Kita Mariä Himmelfahrt, in der ihre Kinder betreut wurden, wurde ihr schnell bewusst, dass

sie in der Arbeit mit Kindern ihre Berufung gefunden hat. Nach der Absolvierung der Nichtschülerprüfung und der Anerkennung als Erzieherin arbeitete sie in der Krippe der Kita, bevor sie 2019 die Leitung übernahm.

Wie viele Kinder und in welchen Altersgruppen sind jeden Tag zu bekochen?

Wir haben 85 Betreuungsplätze. Davon gibt es 25 Krippenplätze mit Kindern im Alter von einem bis drei Jahren. Dann haben wir noch zwei Elementargruppen mit jeweils 30 Plätzen. In diese Gruppen gehen Kinder ab drei Jahre bis zum Schuleintritt. Alle Kinder werden jeden Tag bekocht. Wir haben keine Halbtagsplätze. Daher sind unsere Kinder mindestens sieben Stunden in der Kita und das beinhaltet immer ein Mittagessen.

Wie werden die Kleinen tagsüber gepflegt?

Die Kinder bringen ihr Frühstück von zu Hause mit und bekommen von uns als Getränke Milch, Wasser oder Tee. Zu besonderen Anlässen gibt es auch mal einen Kakao. Das Mittagessen gibt es dann von der Kita und am Nachmittag machen wir noch eine Vesperrunde. Da essen die Kleinen dann die Reste aus ihren Brotdosen oder die Eltern bringen auch mal Obst mit, das dann für alle aufgeschnitten wird.

Gibt es da Lieblingsgerichte, die besonders begehrt sind?

Ja, der Klassiker ist Nudeln mit Tomatensoße, das geht immer (lacht).



Gibt es auch etwas, wovon die Hälfte wieder zurückgeht?

Ja, die Größeren zumindest sind nicht mehr so gemüseaffin. Wenn das Gemüse nicht in der Tomatensoße versteckt ist, dann wird es auch gerne liegen gelassen. Dann essen die Kinder nur die trockenen Nudeln. Die Krippenkinder allerdings essen noch so ziemlich alles. Die sind noch nicht so wählerisch.

Richtet sich dann der Speiseplan nach der Beliebtheit der Gerichte?

Also wir achten schon auf eine sehr ausgewogene Ernährung und animieren die Kinder auch immer, wenigstens mal zu probieren. Aber es muss keiner etwas essen, was ihm nicht schmeckt. Wir motivieren sie nach besten Kräften oder essen auch mal mit, um es ihnen dadurch so ein bisschen schmackhaft zu machen. Damit versuchen wir auch, sie an gesunde Sachen heranzuführen.

Was steht alles auf dem Speisezettel?

Bei uns gibt es relativ wenig Fleisch und Fisch, also hauptsächlich vegetarische Gerichte. An einem Tag in der Woche gibt es Fleisch und in der nächsten Woche an einem Tag Fisch. Die restlichen vier Tage gibt es dann sehr viel Gemüse, auch in Boulettenform oder als Gemüselasagne. Da merkt man kaum, dass gar kein Fleisch drin ist. Salat bieten wir in jeglicher Form an.

Wie ist die Logistik für diese Küche organisiert?

Wir werden von einem Bio-Lebensmittellieferanten einmal in der Woche beliefert. Einzelne Zutaten, die benötigt werden, kauft Sebastian hier vor Ort. Wir haben eine Kooperation mit Rewe und mit der Bio Company, wo wir als quasi Großkunde einen kleinen Rabatt bekommen. Sebastian fährt dann morgens mit seinem Lastenrad los und kauft ein, was für den Tag noch fehlt. Wir haben eine etwas ungünstige

Größe, so dass eine einmalige Belieferung pro Woche oder alle zwei Wochen nicht ausreicht. Dann müssen eben frische Lebensmittel zugekauft werden.

Ist die Verpflegung Ihrer Schützlinge ein besonderes Merkmal dieser Kita?

Ja, in jedem Fall, das ist schon ein Qualitätsmerkmal. Wir merken es immer deutlich, wenn Sebastian im Urlaub ist und wir Lieferessen bekommen, das wir dann selber in unserem Kombidämpfer aufwärmen. In der Zeit brauchen wir nur die Hälfte der Portionen. Den Eltern liegt dieses Thema auch sehr am Herzen und sie sind an einer gesunden und abwechslungsreichen Küche sehr interessiert.

Gibt es noch etwas, was Sie unsere Leserschaft wissen lassen möchten?

Wir sind als „Kantine Zukunft“ ausgezeichnet worden, was vielleicht noch ganz interessant ist. Das ist ein Programm, das vom Senat gefördert und finanziert wird. Es geht darum, Großküchen oder Einrichtungen, die eigene Küchen betreiben, auf einen Weg mit einem hohen Bioanteil zu führen. Nachhaltiges Kochen und nachhaltiges Wirtschaften stehen da im Vordergrund, um die Küchen dabei zu unterstützen, dass so wenig wie möglich weggeworfen werden muss. Die regionale und saisonale Küche mit dem Fokus auf Nachhaltigkeit hat hier einen sehr hohen Stellenwert. Sebastian hat hierzu eine lange Fortbildung gemacht oder ist dabei von einem Mitarbeiter der „Kantine

Zukunft“ begleitet worden. Diese Organisation hilft auch bei der Kostenkalkulation, so dass man im finanziellen Rahmen bleibt, obwohl man höherwertige Lebensmittel einsetzt.

Mit diesen Informationen habe ich dann Sebastian Wrede in seinem „Reich“, der Küche der Kita Mariä Himmelfahrt, besucht.



Sebastian Wrede ist in Berlin geboren und hat nach der Schule eine Ausbildung als Koch im größten Hotel der Stadt, im

Park Inn Hotel (früher: Forum Hotel), gemacht. Nach der erfolgreich absolvierten Ausbildung hat er sich auf „Wanderschaft“ begeben. Diese führte u. a. nach Kiel und in die Schweiz. Danach ging er nach Berlin zu einem Catering Unternehmen zurück. Als dann die Familie dazukam, hat er erstmal die Küche verlassen und bei einem Groß- und Einzelhandel die Leitung der Obst- und Gemüseabteilung übernommen. Er blieb dem Großhandel treu und arbeitete auch im Telefonverkauf. Als sich dann die Möglichkeit ergab, in Kladow bei der Kita als Koch zu arbeiten, musste er nicht lange überlegen, da fast jeder Koch von einer eigenen Kantine träumt. Und so bekocht er seit September 2018 die Kinder der Kita.

Wie hoch ist der Anteil an Bio Produkten in ihrer Küche?

Mit der Teilnahme an dem Projekt „Kantine Zukunft“ haben wir am Ende des Projekts einen Bio-Anteil von 70% erreicht. Diesen Anteil haben wir mittlerweile weiter gesteigert und stehen heute bei etwa 90%. Bio heißt nicht automatisch gesünder. Es geht dabei in erster Linie um Nachhaltigkeit, also um regionale Erzeugnisse. Man muss nicht alles aus dem Ausland beziehen, sondern kann viel von regionalen Lieferanten beziehen. Dazu gehören auch solche, die etwa 100 km entfernt sind. Bio heißt auch nicht zwangsläufig nur regional. Es können auch Produkte aus Holland oder Spanien sein. Wichtig ist, dass beim Erzeugen der Produkte auf die Umwelt und die Natur geachtet wird, also keine Verwendung von Pestiziden oder Antibiotika bei Fleisch vorkommt.

Gibt es Gerichte, die Sie besonders gerne zubereiten?

Ja, ich mache gerne Leberkäse. Das ist so eins meiner Lieblingssessen, Leberkäse mit Bratkartoffeln. Da esse ich auch sehr gerne selbst mit. Oder so etwas wie Backhuhn. Nudeln mit Tomatensoße sind auch was Leckeres, es ist was Einfaches, aber was Schönes. Persönlich stehe ich aber doch mehr auf die deftigen Sachen, wie ein schönes Gulasch. So was mache ich sehr gerne.

Und wie sieht es mit Ratatouille aus, das Sie heute zubereiten?

Das Ratatouille wird für die Kinder püriert. Daher sieht es Ende nicht mehr aus wie Ratatouille, es ist eigentlich nur noch Nudeln mit Tomatensoße. Das ganze Gemüse wird in der Tomatensauce versteckt (lacht). Aber ja, es ist auch ein schönes Essen. Es ist halt vom Geschmack her was anderes. Meine Kinder zuhause würden das nicht essen, weil sie wissen, was alles drin ist. Das stört die Kinder im Kindergarten nicht. Die wissen auch, was drin ist, aber sie essen es trotzdem.

Und was ist alles drin?

Na, alles, was ins Ratatouille reingeht: Paprika, Auberginen, Zucchini, Zwiebeln, Knoblauch, Lauch, Mohrrüben und Sellerie. Es ist alles dabei. Tomaten kommen auch dazu. Alles ist halt püriert.



Wie ist es, für kleine Kinder zu kochen im Vergleich zu Erwachsenen?

Die Kinder zwischen ein und drei Jahren essen alles. Danach entwickeln sie dann so ihren eigenen Willen und entscheiden sich: Schmeckt mir oder schmeckt mir nicht. Kinder sind sehr ehrlich. Wenn es ihnen heute nicht schmeckt, kommen sie zu mir und sagen: „Dein Essen war heute nicht lecker“. Da sind sie anders als Erwachsene. Erwachsene gehen ins Restaurant und sagen dem Kellner: „Ja, das Essen hat gut geschmeckt“, auch wenn es nicht so gut geschmeckt hat. Das machen Kinder nicht. Damit muss man umgehen können.



Gibt es da so eine Gruppendynamik? Wenn an einem Tisch einem was nicht schmeckt, dann schmeckt es gleich der ganzen Gruppe nicht?

Das ist wirklich so, wir haben im Moment so einen Trend. Salat ist gerade sehr beliebt, da stacheln sich die Kinder dann gegenseitig an und behaupten, da sei ein Gummibärchen unter den Salat gemischt. Jedes Kind will nun das Gummibärchen finden. Und alle essen den

Salat, in der Hoffnung, dass einer ein Gummibärchen findet. Damit haben weder ich als Koch noch die Erzieher was zu tun. Das machen die Kinder von sich aus. Wenn aber ein Kind am Tisch ist und sagt, das esse ich nicht, wird es schwierig. Wenn dann andere dabei sind, die es trotzdem essen, wird es dann wieder leichter. Also Gruppendynamik gibt es definitiv.

Aber das Spektrum des Speisezettels ist immens. Mit diesem Projekt „Kantine Zukunft“ habe ich mir angewöhnt, einen festen Speiseplan im Vier-Wochen-Rhythmus zu machen. Im Schnitt wiederholt sich jedes Gericht so nach circa vier Wochen. Wobei, wiederholen ist relativ. Wenn auf dem Plan Kartoffelsuppe steht, kann dies in vier Wochen

auch eine Käse-Lauch-Suppe sein, oder eine Paprika- oder Tomatensuppe. Genauso verhält es sich mit Fisch. Ist es heute gebratener Fisch, kann es in vier Wochen auch eine Fischbulette sein. Also da variere ich, was den Kindern gefällt, anstatt Eierkuchen, kann ich in vier Wochen auch Dampfnudeln machen. Aus einem Rindergulasch kann in vier Wochen ein Kartoffelgulasch werden. Diese Freiheiten der Gestaltung schätze ich sehr, und die Kinder, habe ich den Eindruck, ebenso.

Frau Schröder, Herr Wrede, ich bedanke mich vielmals für die Einblicke in die Verpflegung Ihrer Schützlinge.

Gerhard Bauer



Öffnung der Heiligen Pforte im Petersdom



Papst Franziskus öffnete diesen Heiligabend am Petersdom die Heilige Pforte, passierte sie und feierte danach in der Basilika die traditionelle Christmette. Laut Vatikan nahmen 6.000 Gläubige aus aller Welt im Petersdom teil; sowie rund 25.000 auf dem Petersplatz. Anlässlich des Heiligen Jahres werden allein in Rom 32 Millionen Pilger erwartet.

Den Auftakt des neuen Jubeljahres bildete am Heiligabend die feierliche Öffnung der Heiligen Pforte am Petersdom. Das katholische Kirchenoberhaupt, das jüngst seinen 88. Geburtstag feierte und seit einigen Jahren Gehbeschwerden hat, kam per Rollstuhl zu dem bronzenen Portal, das sich rechts in der Vorhalle der Petersbasilika befindet. Üblicherweise ist die Heilige Pforte zugemauert und wird regulär nur alle 25 Jahre zum Heiligen Jahr geöffnet.

Der Weg der Hoffnung

„Verankert in Christus, dem Felsen unseres Heils, erleuchtet durch sein Wort und gestärkt durch seine Gnade, überschreiten wir die Schwelle dieses heiligen Tempels und treten ein in die Zeit der Barmherzigkeit und der Vergebung, damit jedem Mann und jeder Frau der Weg der Hoffnung eröffnet wird, die nicht enttäuscht“, kündigte der Papst das Jubeljahr der Hoffnung an.

„Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden.“

Der Papst klopfte an die Pforte und drückte gegen den Türflügel, beide wurden dann von innen weiter aufgezo- gen. Dazu läuteten die Glocken des Petersdoms.

Als „erster Pilger der Hoffnung“ wurde Franziskus dann im Rollstuhl durch die

Heilige Pforte in den Petersdom geschoben, dazu war die Hymne des Heiligen Jahrs zu hören. Ihm nach zogen Geistliche, Konzelebranten und Gläubige von allen fünf Kontinenten durch die Heilige Pforte am Petersdom, die fortan allen Heilig-Jahr-Pilgern offensteht.

Als Zeichen gelebter Ökumene bestand diese Gruppe auch aus Gästen anderer christlicher Konfessionen. In das Heilige Jahr 2025 fällt auch das 1.700-Jahr-Jubiläum des ökumenischen Konzils von Nizäa, das Christen auf der ganzen Welt im kommenden Jahr feiern. Franziskus hatte zuletzt angekündigt, den historischen Ort des Nizäa-Konzils im heutigen İznik in der Türkei besuchen zu wollen. Besonders war zudem, dass nach Papst Franziskus an diesem Dienstagabend zehn Kinder aus aller Welt die Heilige Pforte gemeinsam mit ihren Eltern durchschritten; auch ein achtjähriges Mädchen aus Österreich sollte darunter sein.



Bevor der Papst das dreieinhalb Meter hohe Portal öffnete, hatte er ein Friedensgebet gesprochen, in dem er Gott bat: „Öffne unsere Seelen für das Wirken des Heiligen Geistes, damit er die Härte der Herzen beugt, damit die Feinde sich dem Dialog öffnen, die Gegner sich die Hände reichen und die Völker sich in Einigkeit begegnen.“ In der Petersbasilika zog der Papst in

Richtung Altar, um von dort aus die traditionelle Christmette zu leiten.

Das letzte Heilige Jahr liegt nicht einmal zehn Jahre zurück: Franziskus hatte 2016 ein weltweites außerordentliches „Jubiläum der Barmherzigkeit“ begehen lassen, bei dem es erstmals Heilige Pforten auch in den Bistümern der weltweiten Ortskirchen gab. Franziskus eröffnete das Jahr der Barmherzigkeit damals selbst ungewöhnlicherweise bereits vor Weihnachten im zentralafrikanischen Bangui.

Für das Heilige Jahr 2025 wählte der Papst das Thema Hoffnung. Wo Kriege und Krisen die Menschheit zunehmend spalten, will Franziskus weltweit Räume der Barmherzigkeit und der Hoffnung eröffnet sehen. Das Durchschreiten der Heiligen Pforten steht dabei für den Wunsch nach Erlösung und neuen Wegen zu Gott, der Liebe, Barmherzigkeit und Hoffnung ist.

Öffnung der Heiligen Pforte im Gefängnis

Pilger können im Heiligen Jahr 2025 mit dem Durchschreiten der Heiligen Pforten in den klassischen römischen Pilgerkirchen sowie durch Beichte, Kommunion, Gebet und einen eintägigen Verzicht auf „sinnlose Ablenkungen“ einen Sündenerlass erlangen. Die Öffnung der Heiligen Pforten an den römischen Papstbasiliken Sankt Johannes im Lateran, Santa Maria Maggiore und Sankt Paul vor den Mauern erfolgte in den folgenden Tagen.

Eine Besonderheit ist, dass Franziskus am zweiten Weihnachtstag erstmals in der Geschichte der Heiligen Jahre eine Pforte im römischen Gefängnis Ribibbia eröffnet hat.

Anne Preckel/ Stefanie Stahlhofen, Vat.

Neue Enzyklika des Papstes: „Er hat uns geliebt“

Am 24. Oktober 2024 ist im Vatikan die Enzyklika „Dilexit nos – Über die menschliche und göttliche Liebe des Herzens Jesu Christi“ veröffentlicht worden. Papst Franziskus hat damit seine vierte Enzyklika vorgelegt. „Dilexit nos“ bezieht sich auf die Herz-Jesu-Frömmigkeit und versucht eine Aktualisierung dieser Tradition.



Papst kündigt Schreiben zum Heiligsten Herzen Jesu an

„Er hat uns geliebt“, sagt Paulus über Christus, um uns erkennen zu lassen, dass nichts uns von dieser Liebe „scheiden kann“ (vgl. Röm 8,37.39). Mit diesem Zitat beginnt die vierte Enzyklika von Papst Franziskus. Ihr Titel: „Dilexit nos“. Ihr Thema: die menschliche und göttliche Liebe des Herzens Jesu. Sein Herz biete uns ohne Vorbedingungen seine Liebe an. „Er hat uns zuerst geliebt (vgl. 1 Joh 4,10). Dank Jesus „haben wir die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen“ (vgl. 1 Joh 4,16)“ (1).

In der Gesellschaft entwickeln sich nach Franziskus' Diagnose „verschiedene Formen von Religiosität ohne Bezug zu einer persönlichen Beziehung zu einem Gott der Liebe“ (87); zugleich vernachlässigt das Christentum oft „die

Zartheit des Glaubens, die Freude hingebungsvollen Dienstes, den Eifer für die Mission von Mensch zu Mensch“ (88). Darum schlägt der Papst eine neue Vertiefung der Spiritualität zur Liebe Christi vor, die gemeinhin mit der Darstellung seines Heiligen Herzens einhergeht. Wir sollten uns von neuem auf diese Spiritualität einlassen und uns daran erinnern, dass wir im Herzen Christi „das ganze Evangelium finden“ (89): In seinem Herzen „erkennen wir endlich uns selbst und lernen wir zu lieben“ (30).

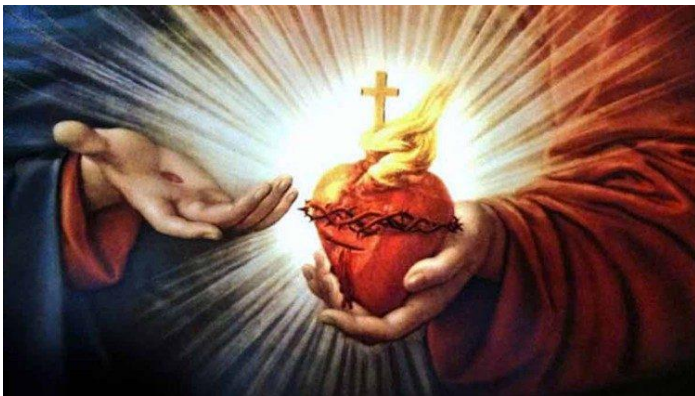


Papst Franziskus in Rom

Die Welt scheint ihr Herz verloren zu haben

Die Begegnung mit der Liebe Christi befähige uns, „geschwisterliche Bande zu knüpfen, die Würde jedes Menschen anzuerkennen und zusammen für unser gemeinsames Haus Sorge zu tragen“ (217). Franziskus bittet den Herrn darum, „noch einmal Erbarmen zu haben mit dieser verwundeten Erde“ und „die Schätze seines Lichts und seiner Liebe“ über sie auszugießen, damit die Welt, „die inmitten von Kriegen, sozioökonomischen Ungleichgewichten, Konsumismus und dem menschenfeindlichen Einsatz von Technologie überlebt, das Wichtigste und Nötigste wiederfindet:

das Herz“ (31). Bei der Ankündigung, dass ein Dokument zum Herzen Jesu in Vorbereitung sei, hatte der Papst bei seiner Generalaudienz am 5. Juni deutlich gemacht, dass es dazu beitragen solle, über die Aspekte „der Liebe des Herrn zu meditieren“, aber auch, einer Welt, die ihr Herz verloren zu haben scheint, etwas Sinnvolles zu sagen“. Die Enzyklika fällt zusammen mit den Feiern zum 350. Jahrestag der ersten Offenbarung des Heiligsten Herzens Jesu an die heilige Margherita Maria Alacoque im Jahr 1673; sie werden sich noch bis zum 27. Juni 2025 hinziehen.

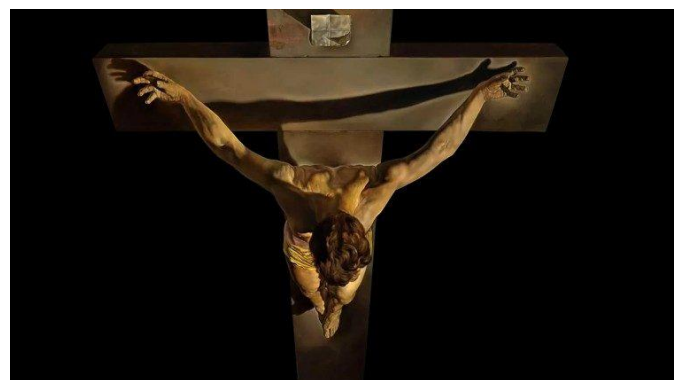


Die Bedeutung der Rückbesinnung auf das Herz

Die Enzyklika über die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu ist in fünf Kapitel unterteilt. Sie stellt bisherige lehramtliche Texte zusammen und referiert „eine lange, bis zur Heiligen Schrift zurückreichende Geschichte, um der ganzen Kirche heute diese Verehrung voll geistlicher Schönheit neu vorzuschlagen“.

Das erste Kapitel, „Die Wichtigkeit des Herzens“, erklärt, warum es notwendig ist, zum Herzen zurückzukehren in einer Welt, in der wir Gefahr laufen, „zu unersättlichen Konsumenten zu werden, zu Sklaven eines Marktsystems, das sich nicht für den Sinn unseres Le-

bens interessiert“ (2). Franziskus analysiert zunächst, was wir mit „Herz“ meinen: Die Bibel spricht davon als einem Ort, „an dem es keine Rolle spielt, „was man nach außen hinzeigt oder was man verbirgt, dort sind wir selbst“ (6). Zum Herzen führen die Fragen, auf die es ankommt: „Welchen Sinn will ich meinem Leben, meinen Entscheidungen oder meinen Handlungen geben; warum und wozu bin ich auf dieser Welt, wie will ich mein Leben bewerten, wenn es zu Ende geht, welchen Sinn will ich allem, was ich erlebe, geben, wer will ich vor den anderen sein, wer bin ich vor Gott“ (8). Der Papst betont, dass die gegenwärtige Abwertung des Herzens auf den „griechischen und vorchristlichen Rationalismus, den nachchristlichen Idealismus und den Materialismus“ zurückzuführen ist, so dass Begriffe wie Vernunft, Wille oder Freiheit im großen philosophischen Denken bevorzugt würden. Für den Papst muss hingegen anerkannt werden, „dass ich letztlich mein Herz bin, denn es ist das, was mich ausmacht, was mich in meiner geistigen Identität prägt und mich mit den anderen Menschen verbindet“ (14).



Jesus am Kreuz

Die Welt kann sich verändern, wenn man vom Herzen ausgeht

Es ist das Herz, das „die Bruchstücke vereinigt“ und „jede echte Bindung ermöglicht, denn eine Beziehung, die

nicht mit dem Herzen gestaltet wird, ist nicht in der Lage, die Fragmentierung des Individualismus zu überwinden“ (17). Die Spiritualität von Heiligen wie Ignatius von Loyola (*die Freundschaft des Herrn anzunehmen ist eine Herzensangelegenheit*) und John Henry Newman (*der Herr rettet uns, indem er aus seinem Heiligen Herzen zu unserem Herzen spricht*) lehrt uns, so Papst Franziskus, dass „vor dem Herzen des lebendigen und gegenwärtigen Jesus unser Verstand, vom Heiligen Geist erleuchtet, die Worte Jesu begreift“ (27). Und das hat soziale Konsequenzen, denn „die Welt kann sich vom Herzen her verändern“.

Gesten und Worte der Liebe

Den Gesten und Worten der Liebe Christi ist das zweite Kapitel gewidmet. Durch seine Gesten behandelt er uns als Freunde und zeigt, dass Gott „Nähe, Mitgefühl und Zärtlichkeit“ ist; der Papst verweist auf Jesu Begegnungen mit der Samariterin, mit Nikodemus, mit der Ehebrecherin und mit dem Blinden am Straßenrand (35). Der Blick des Herrn, der „das Innerste deines Seins erforscht“ (39), zeige, dass er „seine ganze Aufmerksamkeit den Menschen, ihren Sorgen, ihren Leiden widmet“ (40). Und zwar so, „dass er das Gute, das er in uns erkennt“, wie bei dem Hauptmann, bewundert, auch wenn andere es ignorieren (41). Sein beredtestes Wort der Liebe ist das „an ein Kreuz genagelt“ sein, nachdem er um seinen Freund Lazarus geweint und am Ölberg gelitten hat – im Bewusstsein seines eigenen gewaltsamen Todes durch die Hand derer, die er so sehr liebte (46).



Das Geheimnis eines Herzens, das so sehr geliebt hat

Im dritten Kapitel „Dies ist das Herz, das so sehr geliebt hat“ fächert der Papst auf, wie die Kirche „über das heilige Geheimnis des Herzens Jesu“ denkt und in der Vergangenheit gedacht hat. Dabei bezieht er sich auf die Enzyklika *Haurietis aquas* von Pius XII. über die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu (1956). Er stellt klar, dass die Verehrung des Herzens Christi nicht an Jesus vorbeizieht, denn wir verehren „den ganzen Jesus Christus, den Mensch gewordenen Sohn Gottes, dargestellt in einem Bild, das sein Herz besonders betont“ (48). Dieses Bild des Herzens hilft uns nach Ansicht des Papstes bei der Betrachtung, dass „die Liebe des Herzens Jesu Christi nicht nur die göttliche Liebe umfasst, sondern „untrennbar mit seiner menschlichen Liebe verbunden ist“ (60). Sein Herz, so zitiert Franziskus seinen Vorgänger Benedikt XVI., umfasse eine dreifache Liebe; wir fänden in ihm „das Unendliche im Endlichen“ (67).



Schon Pius XII. schrieb eine Enzyklika über das Heiligste Herz Jesu.

Rückkehr zur fleischgewordenen Synthese des Evangeliums

Der Papst hebt mit einem Zitat Pius XII. hervor, dass man nicht sagen solle, „dass dieser Kult seinen Ausgang von einer göttlichen Privatoffenbarung genommen habe“ (83). Der Papst ruft zu einer Erneuerung der Verehrung des Herzens Christi auf, auch um „neuen Erscheinungsformen einer ‚Spiritualität ohne Fleisch‘“ entgegenzuwirken, die sich in der Gesellschaft vermehren (87). Es sei notwendig, zur „fleischgewordenen Synthese des Evangeliums zurückzukehren“ angesichts von „Gemeinschaften und Hirten, die sich nur auf äußere Aktivitäten konzentrieren, auf strukturelle Reformen, die nichts mit dem Evangelium zu tun haben, auf zwanghaftes Organisieren, auf weltliche Projekte, auf säkularisiertes Denken, auf verschiedene Vorschläge, die als Erfordernisse dargestellt werden und die man bisweilen allen aufdrängen will“. (88)

Die Erfahrung einer „gebenden Liebe“

In den letzten beiden Kapiteln hebt Papst Franziskus zwei Aspekte hervor, die ihm bei der Herz-Jesu-Verehrung wichtig erscheinen, um uns dem Evangelium näher zu bringen: die persönliche spirituelle Erfahrung und das gemeinschaftliche und missionarische Engagement. Im vierten Kapitel „Die Liebe, die zu trinken gibt“ verweist er auf die Heilige Schrift; schon die ersten Christen hätten im „Durchbohrten“ die Erfüllung einer Verheißung des alttestamentlichen Prophetenbuches Sacharja erkannt. Eine sprudelnde Quelle für die

Menschen, um ihren Durst nach Gottes Liebe zu stillen und um „Sünde und Unreinheit“ abzuwaschen (95). Mehrere Kirchenväter deuteten „die Wunde in der Seite Jesu als Quelle für das Wasser des Geistes“ (102), allen voran der heilige Augustinus, der „den Weg zur Verehrung des Heiligsten Herzens als Ort der persönlichen Begegnung mit dem Herrn geebnet“ habe (103). Der Papst zeichnet dann nach, wie die Darstellung der durchbohrten Seite des Herrn allmählich zur Darstellung seines Herzens übergegangen sei. Unter den modernen Verehrern des Heiligsten Herzens Jesu erwähnt die Enzyklika vor allem den heiligen Franz von Sales, auf den die Darstellung eines „von zwei Pfeilen durchbohrten, von einer Dornenkrone umschlossenen Herzens“ zurückgeht (118).



Franziskus betet 2016 am Sarg der hl. Faustina Kowalska

Die Erscheinungen der heiligen Margareta Maria Alacoque

Unter dem Einfluss dieser Spiritualität berichtet die heilige Margareta Maria Alacoque über Erscheinungen Jesu im französischen Paray-le-Monial, die zwischen Ende Dezember 1673 und Juni 1675 stattfanden. Der Kern der dabei übermittelten Botschaft lässt sich in folgenden Worten zusammenfassen: „Siehe hier das Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat, dass es sich nicht

schonte, sondern sich völlig hingab und verzehrte, um ihnen seine Liebe zu beweisen“ (121).

Theresia von Lisieux, Ignatius von Loyola und Faustina Kowalska

Mit Blick auf die heilige Theresia von Lisieux erinnert das Dokument an ihre Formulierung, dass Jesu Herz „im Einklang mit meinem schlug“ (134), sowie an ihre Briefe an ihre Schwester Maria. Diese trügen dazu bei, die Herz-Jesu-Verehrung „nicht auf den Aspekt des Leidens zu konzentrieren, weil einige die Sühne vorrangig als Opfer oder als moralische Pflichterfüllung verstanden“, sondern auf das Vertrauen „als das beste Opfer, das dem Herzen Christi wohlgefällt“ (138). Der Jesuitenpapst widmet auch einige Passagen der Enzyklika dem Stellenwert des Heiligsten Herzens in der Geschichte der Gesellschaft Jesu und weist darauf hin, dass der heilige Ignatius von Loyola in seinen Geistlichen Übungen dazu rät, in „einen Dialog von Herz zu Herz“ mit Christus einzutreten (144). Die Erfahrungen der heiligen Faustina Kowalska hätten dann die Verehrung „mit einer starken Betonung des glorreichen Lebens des Auferstandenen und der göttlichen Barmherzigkeit“ bereichert, und das habe auch den heiligen Johannes Paul II. dazu angeregt, „seine Gedanken über die Barmherzigkeit eng mit der Verehrung des Herzens Christi zu verbinden“ (149).

Die Enzyklika spricht dann von der „Frömmigkeit der Tröstung“; angesichts der Spuren des Leidens, die das Herz des Auferstandenen zeige, habe der Glaubende unmittelbar den Wunsch, „auch auf den Schmerz, den Christus aus so viel Liebe auf sich genommen

hat“ (151), zu antworten. Franziskus betont darum, „dass sich niemand über die Ausdrucksformen frommer Hingabe des gläubigen Gottesvolkes lustig macht, das in seiner Volksfrömmigkeit versucht, Christus zu trösten“ (160). Denn diejenigen, die ihn zu trösten suchten, würden selbst getröstet und könnten so auch andere Betrübt trösten.

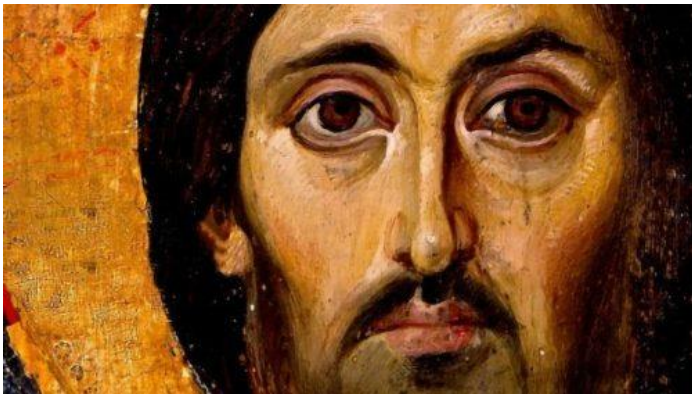


Die hl. Therese von Lisieux

Die Hingabe an das Herz Christi sendet uns zu den Brüdern und Schwestern

Das fünfte und letzte Kapitel „Die Liebe mit Liebe erwidern“ befasst sich mit den gemeinschaftlichen, sozialen und missionarischen Dimensionen einer echten Verehrung des Herzens Christi, die uns zum Vater führt und uns zugleich zu den Brüdern und Schwestern hinaussendet. Zur Liebe zu unseren Brüdern und Schwestern bemerkt Franziskus: „Es gibt keine größere Geste, die wir ihm anbieten können, um seine Liebe mit Liebe zu erwidern“ (166). Mit Blick auf die Geschichte der Spiritualität erinnert der Papst daran, dass das missionarische Engagement des heiligen Charles de Foucauld ihn zu einem „universalen Bruder“ gemacht habe: „Er ließ sich vom Herzen Christi formen und wollte die ganze leidende Menschheit in sein brüderliches Herz aufnehmen“ (179).

Franziskus spricht dann von „Wiedergutmachung“, wie der hl. Johannes Paul II. sie verstanden habe: „Wenn wir uns zusammen mit dem Herzen Christi hingeben, kann auf den von Hass und Gewalt angehäuften Trümmern die so sehr ersehnte Zivilisation der Liebe errichtet werden, das Reich des Herzens Christi“ (182).



Christus Ikone

Liebende Missionare

Die Enzyklika erinnert mit Johannes Paul II. daran, dass „die Weihe an das Herz Christi im Hinblick auf das missionarische Handeln der Kirche selbst zu betrachten ist, denn sie entspricht dem Wunsch des Herzens Jesu, durch die Glieder seines Leibes seine vollkommene Hingabe an das Reich Gottes in der Welt zu verbreiten“. Infolgedessen werde durch die Christen „die Liebe in die Herzen der Menschen ausgegossen werden, damit der Leib Christi, der die Kirche ist, aufgebaut wird und auch eine Gesellschaft der Gerechtigkeit, des Friedens und der Brüderlichkeit entsteht“ (206). Es gehe – wie der heilige Paul VI. einmal formuliert habe –, in der Mission nicht darum, „dass viele Dinge

gesagt und getan werden“; entscheidend sei vielmehr, „die glückliche Begegnung mit der umarmenden und rettenden Liebe Christi herbeizuführen“ (208). Gebraucht würden daher „liebende Missionare, die sich immer noch von Christus einnehmen lassen“ (209).

Das Gebet des Papstes

Der Text schließt mit einem Gebet von Papst Franziskus: „Ich bete zu Jesus, dem Herrn, dass aus seinem heiligsten Herzen für uns alle Ströme lebendigen Wassers fließen, um die Wunden zu heilen, die wir selbst uns zufügen, um unsere Fähigkeit zur Liebe und zum Dienen zu stärken, um uns anzutreiben, zu lernen, gemeinsam auf eine gerechte, solidarische und geschwisterliche Welt hinzuarbeiten. Und dies so lange, bis wir glücklich vereint das Festmahl im Himmelreich feiern können. Dort wird der auferstandene Christus sein, der all unsere Unterschiede mit dem Licht, das unaufhörlich aus seinem offenen Herzen strömt, in Einklang bringen wird. Gepriesen sei er in Ewigkeit!“

Alessandro Di Bussolo – Vatikanstadt



Die Sternsinger brachten den Segen Gottes und sammelten für notleidende Kinder



Unter dem Motto „ERHEBT EURE STIMME - FÜR KINDERRECHTE“ zogen, an vier Tagen, 48 Kinder und Jugendliche mit ihren Begleitern (den sog. „Kamelen“) durch die Straßen unserer Pfarrei St. Johannes der Täufer und brachten den Menschen Gottes Segen zum neuen Jahr.

Diesmal waren die Sternsinger, welche aus der ganzen Pfarrei kamen, in Groß Glienicke, Sacrow, Kladow, Gatow, Wilhelmstadt, Staaken und sogar Falkensee unterwegs und haben vielen Menschen eine große Freude mit ihrem Besuch gemacht. Am 6. Januar machten

sich traditionell Gruppen auf den Weg und besuchten mehrere Grundschulen, Seniorenheime, die Kita Mariä Himmelfahrt und diesmal auch das Spandauer Rathaus.

Mit ihrem Gesang und den Segenstexten haben sie vielen Menschen das Herz geöffnet. Insgesamt haben die Sternsinger in diesem Jahr wieder ein tolles Spenden-Ergebnis erzielt. Bei Redaktionsschluss steht zwar die endgültige Summe noch nicht fest, da auch die Aktion noch nicht ganz beendet ist. Es ist aber gut möglich, dass ein Rekordergebnis von ca. 11.000 € erzielt worden ist.

Ich bedanke mich bei den Kleinen und Großen, die in diesem Jahr die Sternsingeraktion auf verschiedene Weise vorbereitet, begleitet und unterstützt haben. Auch für die herzliche, freundliche Aufnahme der Sternsinger in den Häusern und für die großzügigen Spenden sage ich ganz herzlich: Danke!

„...und was uns froh gemacht, teilen wir aus – Stern über Bethlehem, schein auch zu Haus“

In diesem Sinne, bis zum nächsten Mal



Johannes Motter





**Liebe Leserin, lieber Leser,
auf dem Titelbild rechts steht N.
Rajanayagi, Bewohnerin einer Tee-
plantage in Sri Lanka, in ihrem
eigenen Geschäft. Besonders Frauen
wie sie wollen wir unterstützen, durch
ihre Selbstständigkeit unabhängig
und in Würde zu leben. Gemeinsam
können wir für Selbstbestimmung eintreten, gemäß
unserem Leitwort: Auf die Würde. Fertig. Los!**

Dr. Andreas Frick

Misereor-Hauptgeschäftsführer

Für ein besseres Leben

Mit der Fastenaktion 2025 rückt Misereor die Bewohner*innen der Teeplantagen Sri Lankas in den Fokus. Besonders Frauen werden durch unseren Projektpartner Caritas Sri Lanka-SEDEC unterstützt, sich aus der Abhängigkeit zu befreien und ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Sie gründen Geschäfte, organisieren sich in Selbsthilfegruppen und fordern ihre Rechte ein. Schulungen vermitteln Wissen zu Ernährungssicherung und staatlichen Anträgen. So verbessern sie maßgeblich die Lebensbedingungen und soziale Teilhabe.

**Misereor-Spendenkonto: IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10
spende@misereor.de**

Misereor Fastenaktion

FASTEN²⁰²⁵
AKTION

AUF DIE
WÜRDE.
FERTIG.LOS!



fastenaktion.de/spende

misereor
GEMEINSAM GLOBAL GERECHT

„Wunderbar geschaffen!“

Zum Weltgebetstag 2025 von den Cookinseln

Christinnen der Cookinseln - einer Inselgruppe im Südpazifik, viele, viele tausend Kilometer von uns entfernt -



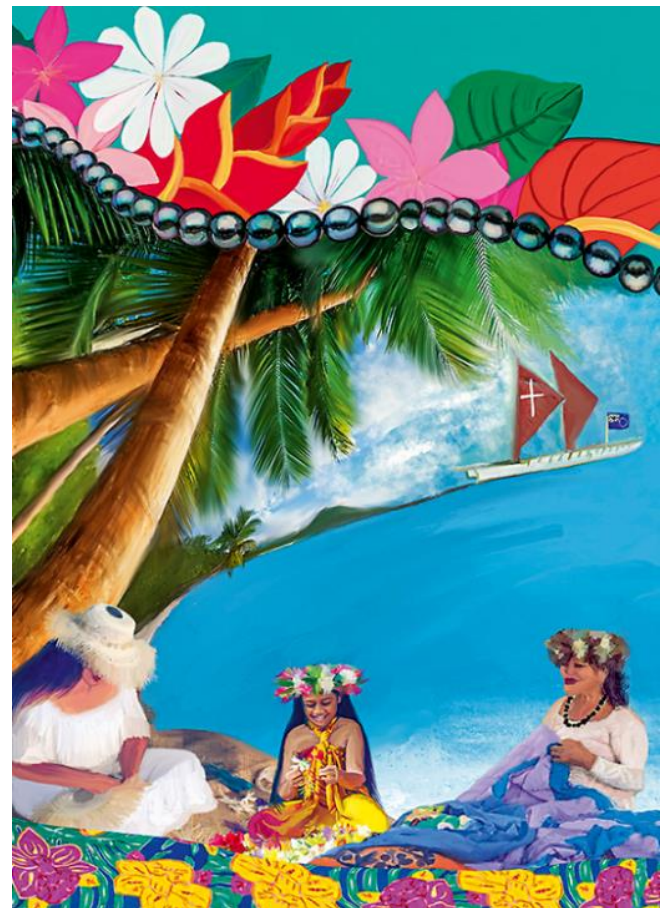
laden ein, ihre positive Sichtweise zu teilen: wir sind „wunderbar geschaffen!“ und die Schöpfung mit uns.

Ein erster Blick auf die 15 weit verstreut im Südpazifik liegenden Inseln könnte dazu verleiten, das Leben dort nur positiv zu sehen. Es ist ein Tropenparadies und der Tourismus der wichtigste Wirtschaftszweig der etwa 15.000 Menschen, die auf den Inseln leben.

Ihre positive Sichtweise gewinnen die Schreiberinnen des Weltgebetstag (WGT)-Gottesdienstes aus ihrem Glauben - und sie beziehen sich dabei auf Psalm 139. Trotz zum Teil auch problematischer Missionierungserfahrungen wird der christliche Glaube auf den Cookinseln von gut 90% der Menschen selbstverständlich gelebt und ist fest in ihre Tradition eingebunden. Die Schreiberinnen verbinden ihre Maorikultur,

ihre besondere Sicht auf das Meer und die Schöpfung mit den Aussagen von Psalm 139. Wir sind eingeladen, die Welt mit ihren Augen zu sehen, ihnen zuzuhören, uns auf ihre Sichtweisen einzulassen.

Die Christinnen der Cookinseln sind stolz auf ihre Maorikultur und Sprache, die während der Kolonialzeit unterdrückt war. Und so finden sich Maoriworte und Lieder in der Liturgie wieder. Mit *Kia orana* grüßen die Frauen—sie wünschen damit ein gutes und erfülltes Leben.



„Wunderbar geschaffen!“ sind diese 15 Inseln. Doch ein Teil von ihnen - Atolle im weiten Meer- ist durch den ansteigenden Meeresspiegel, Überflutungen

und Zyklone extrem bedroht oder bereits zerstört. Welche Auswirkungen der mögliche Tiefseebergbau für die Inseln und das gesamte Ökosystem des Südpazifiks haben wird, ist unvorhersehbar.

Auf dem Meeresboden liegen wertvolle Manganknollen, die seltene Rohstoffe enthalten und von den Industrienationen höchst begehrt sind. Die Bewohner*innen der Inseln sind sehr gespalten, was den Abbau betrifft - zerstört er ihre Umwelt oder bringt er hohe Einkommen?

Nur zwischen den Zeilen finden sich in der Liturgie zum WGT auch die Schattenseiten des Lebens auf den Cookinseln. Es ist der Tradition gemäß nicht üblich, Schwächen zu benennen, Probleme aufzuzeigen, Ängste auszudrücken. Selbst das große Problem der Gewalt gegen Frauen und Mädchen wird kaum thematisiert. Expert*innen bezeichnen die häusliche und sexualisierte Gewalt als „most burning issue“. Auch die zum Teil schweren gesundheitlichen Folgen des weit verbreiteten massiven Übergewichts vieler Cookinsulaner*innen werden nur andeutungsweise in der Liturgie erwähnt.

Welche Sicht haben wir, welche Position nehmen wir ein - was bedeutet „wunderbar geschaffen!“ in unseren Kontexten? Was hören wir, wenn wir den 139. Psalm sprechen?

Die Verfasserinnen der Liturgie laden dazu ein, dem Klang des Meeres und dem Wunder der Schöpfung nachzuspüren und dadurch auch zu erkennen, wie bedroht sie ist. Titel und Bild verweisen auf den Psalm 139,14, die biblische

Grundlage der Gottesdienstordnung für den Weltgebetstag 2025. Vielleicht sind die wertvollen schwarzen Perlen, die hier gezüchtet werden, ein Sinnbild dafür: Die Kostbarkeit der Schöpfung muss entdeckt werden. Sie kann existenzsichernd oder bedroht sein. Aber sie ist auch gefährdet, wenn sie die schützenden (Muschel-) Schalen verliert. Deshalb geht es darum, „mit unseren Gaben und Talenten der Welt zu dienen und zum Segen zu werden“, wie es im Gottesdienst heißt.

Wir, Frauen der christlichen Gemeinden in und um die Wilhelmstadt, laden Frauen, Männer, Kinder, Jugendliche - einfach alle - ein, den Stimmen der Frauen der Cookinseln zuzuhören, mit ihnen Gottesdienst zu feiern und mit ihnen zu beten.

Wann: 7. März 2025

Wo: Kirche St. Wilhelm, (Weißener Str. 9-11, 13595 Berlin)

Uhrzeit: 17:30 Uhr Landesvorstellung,
18:00 Uhr ökumenischer Gottesdienst

Im Anschluss findet ein gemütliches Beisammensein mit landestypischen Spezialitäten statt.

Wenn Sie sich einen ersten Eindruck vom Leben im Meer rund um die Cookinseln verschaffen wollen, finden Sie hier ein Video von mission.de.



Viviane Steffen

(weitere Quelle: Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e. V.)

55. Kleider- und Spielzeugmarkt

im katholischen Gemeindehaus Mariä Himmelfahrt,
Sakrower Landstraße 60-62 · 14089 Berlin-Kladow

Annahme der gekennzeichneten Artikel mit Preisangabe:
Freitag, 15. März 2024 von 10-12 und 16-18 Uhr



Samstag, 16. März 2024
von 9.00 - 12.00 Uhr
mit Kaffee- und Kuchenverkauf*

Abgabegebühr pro Liste: 2,- Euro

Rückgabe der nicht verkauften Artikel:
Montag, 18. März 2024 von 11-12 und 17-18 Uhr

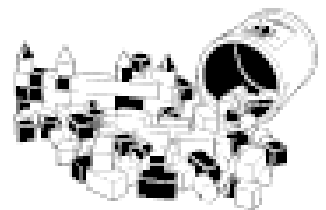


Angenommen wird:

Saubere, gut erhaltene

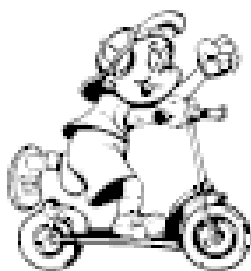
Frühjahrs- und Sommerbekleidung, Gr. 92-158
(nur 1 Kleiderliste pro Haushalt!)

Rutscheautos, Dreiräder, Roller, Fahrräder
Inliner, Stuben- und Kinderwagen, Babywippen
Schultaschen, Fahrrad- und Autositze,
Kinderbücher und Spielzeug aller Art



Teilnehmerlisten liegen bei:

Buchhandlung Kladow
Stadtteilbibliothek Kladow
Havelland-Apotheke
Tee- und Bastelshop
Kirche & Kita Mariä Himmelfahrt
Ev. Gemeindehaus Alt-Kladow



Sowohl Käufer als auch Verkäufer zahlen 10 % des Verkaufspreises als Bearbeitungsgebühr.
Der Erlös kommt je zur Hälfte der Kinder- und Jugendarbeit in der kath. Kirche
sowie dem Förderverein der Kita Mariä Himmelfahrt zugute.

* Der Erlös des Cafés kommt unserem Gemeindeprojekt für Straßenkinder in Montevideo/Uruguay zugute!

Kontakt: Frau Bauer · Tel. 0160-91 97 92 91 oder kleidermarkt@gmx.net

Spielzeugbasar

am 15.03.2025 von 11- 15 Uhr

- in der Maulbeerallee 15, 13593 Berlin
- Tischreservierungen bitte bis 09.03.2025
- an martina.dziaszyk@kolping-berlin.de
- Pro Tisch erbitten wir eine Spende von 10 €



Kolpingsfamilie
St. Maximilian Kolbe



St. Maximilian Kolbe

Für Kinder



Kikeriki

Als Jesus eines Tages an einem See stand, wurde er von so vielen Menschen umringt, er wäre fast ins Wasser gefallen. Deshalb stieg er in ein Fischerboot und redete zu den Menschen. Als er fertig war, sagte er zu dem Fischer Simon: „Fahr mit mir auf den See hinaus und wirf deine Netze aus.“ Simon antwortete ihm: „Wir haben die ganze Nacht nichts gefangen. Und um diese Uhrzeit beißen sie erst recht nicht mehr an.“ Dann sagte er weiter: „Dir zuliebe werden wir es aber noch

einmal versuchen.“ Und so fuhren sie auf den See hinaus und warfen die Netze aus. Sie fingen so viele Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten.

Die Fischer waren erstaunt und erschrocken zugleich. Da sagte Jesus zu Simon: „Fürchte dich nicht vor meiner Kraft. Komm mit mir. Dann wirst du nicht mehr Fische fangen, sondern Menschen für Gott gewinnen.“ Da ließen Simon, Jakobus und Johannes ihre Netze und ihre Boote liegen und schlossen sich Jesus an.





© Brachnals/DEIKE

Das Eis schmilzt, und der Wasserspiegel steigt pro Stunde um acht Zentimeter. Wie lange dauert es, bis das Boot unter Wasser ist, wenn sich der Bug in 30 Zentimetern Höhe befindet?

Lösung: Das Boot schwimmt immer auf dem Wasser.



© Dirk Pietrzak/DEIKE

Finde die zehn Fehler



Rita hat 2 getrocknete Kirschen, Theo hat 30 weiße Beeren und Viola 10 rote. Theo möchte 5 rote Beeren haben. Kann er anschließend noch getrocknete Kirschen erhalten?

LÖSUNG: Ja, er kann 15 weiße gegen 5 rote Beeren tauschen. Dann hat er noch 15 weiße Beeren übrig, von denen er 10 Stück gegen 2 getrocknete Kirschen tauschen kann.

TIM & LAURA

www.WAGHUBINGER.de

Andrea und Stefan Waghübinger



Du isst Hamburger und Pommes während der Fastenzeit?



Mama sagt doch immer, Hamburger und Pommes sind gar kein richtiges Essen.



Das darf man also nicht zählen.

Vielleicht heißt es deshalb „Fast-Food“.

Termine aus der Pfarrei für die Pfarrei

Darstellung des Herrn (Lichtmess) - So., 2. Februar

mit Kerzenweihe und Blasiussegen. Alle Vorabend- und Sonntagsgottesdienste finden wie gewohnt statt.

Mittwochs-Seniorenmessen Februar/März in St. Markus und St. Franziskus

Aus organisatorischen Gründen findet die Seniorenmesse am Mi, 26.02. in St. Markus statt (anschl. Kaffee und Kuchen), die Messe am Aschermittwoch, 05.03., 15.00 Uhr in St. Franziskus (anschl. „Fastenkaffee“).

Kinderfasching in St. Markus - So., 2. März

Wir beginnen mit der Hl. Messe um 10:30 Uhr – anschließend Feier im Saal.

Aschermittwoch - 5. März

09:00 Uhr - Hl. Messe - St. Maximilian Kolbe

15:00 Uhr - Hl. Messe - St. Franziskus

19:00 Uhr - Hl. Messe - St. Markus, St. Wilhelm, Mariä Himmelfahrt

Das Aschekreuz wird auch am folgenden Wochenende nach allen Messen gespendet.

Weltgebetstag am Fr., 7. März

Ökumenische Gottesdienste zum Weltgebetstag der Frauen:

18.00 Uhr in der Mariä Himmelfahrt

Die Zeiten für den Gottesdienst in St. Wilhelm und in weiteren Gemeinden werden rechtzeitig bekannt gegeben. Die Liturgie wurde von Frauen von den Cookinseln vorbereitet.

Kreuzwegandachten in der Fastenzeit

St. Franziskus: montags, 17.00 Uhr (nicht i. d. Karwoche)

St. Markus: dienstags, 18.00 Uhr (nicht i. d. Karwoche)

St. Maximilian Kolbe: freitags, 17.00 Uhr

Mariä Himmelfahrt: freitags, 18.00 Uhr

12.04., 15.00 Uhr - Kreuzweg mit Passionsandacht und Eucharistischer Segen in St. Markus

Kinderkleider- und Spielzeugbasar in St. Maximilian Kolbe

Kolpingfamilie und Kolpingjugend St. Maximilian Kolbe laden ein zum Basar am **Samstag, 15.03. von 11.00 bis 15.00 Uhr**, wer mitmachen und einen Tisch für gebrauchte Kleidung und Spielzeug reservieren möchte, melde sich bis zum 09.03. unter martina.dziaszyk@kolping-berlin.de. Pro Tisch wird eine Spende von 10 € erbeten.

Ewiges Gebet in St. Markus - Sa., 15.03.

ab 15.00 Uhr: Eucharistische Anbetungsstunden

18.00 Uhr: Andacht mit Eucharistischem Segen

Hochfest Hl. Josef, Bräutigam der Gottesmutter Maria - Mi., 19. März

15:00 Uhr - Hl. Messe in St. Maximilian Kolbe

Bußgottesdienste in der Fastenzeit

Fr., 21.03., 17.30 Uhr - St. Maximilian Kolbe

Di., 08.04., 19.00 Uhr - St. Wilhelm

Hochfest Verkündigung des Herrn – Di., 25. März

09:00 Uhr - Hl. Messe - St. Franziskus

19:00 Uhr - Hl. Messe - St. Wilhelm

Fastenessen in St. Franziskus – So., 30. März

Hl. Messe um 12.00 Uhr (nicht 09.00 Uhr!) in St. Franziskus, anschl. findet das traditionelle Fastenessen wieder im Gemeindesaal statt. Der Erlös dient einem guten Zweck